

Essenz der Götter I

Martina Riemer

Für meinen Lebenspartner, Liebhaber, besten Freund und nun auch Mann. Du bist das Yang zu meinem Yin und auch wenn du mich nicht immer verstehst, versuchst du es. Trotz großer Skepsis hast du schließlich doch eingesehen, dass mein Schreiben nicht nur ein zeitintensives, unnötiges Hobby ist.



Ich danke dir für die vielen Stunden, die du meinen Schwärmereien und Problemen zum Buch gelauscht hast - ich bin mir sicher, das war nicht immer leicht für dich.
Ich liebe dich.

Prolog

Jahrelang hat sie sich gewehrt hierher zu kommen. Zu Leuten, die behaupten, wie sie zu sein. Doch nun steht sie hier, mitten unter ihresgleichen und alle starren sie mit neugierigen Blicken an. Als sie in all die fremden Gesichter um sich herum blickt, bezweifelt sie, dass ihr viele wohlgesonnen sind. Aus ihren Augen ist das Gegenteil zu lesen. Aber das ist nicht das Schlimmste, sondern die Stimmung die über dem Lager liegt. Loreen kann es fühlen bis ins Mark - sie trauen ihr nicht, kein bisschen. Aber wer könnte ihnen das verübeln, nachdem sie damals abgehauen ist und sie im Stich gelassen hat?

Auf keinen Fall werde ich Schwäche zeigen, das können sie sich abschminken! Unter den Argusaugen der Schaulustigen nähern sie sich dem Zentrum des Dorfes. *Oder der Insel?* - Was auch immer, sie hat keine Ahnung. Genau weiß sie noch nicht, wo sie sich befinden, aber das wird sie schon noch herausfinden - und zwar bald.

Damals

1. Kapitel

Der Lauf des Lebens ...

Loreen

Bereits seit Wochen war sie in diesem elenden Kinderheim und hielt es fast nicht mehr aus. Ihr Leben war ein einziger Scherbenhaufen und jetzt, wo alles, was sie brauchte, eine bekannte Umgebung war, hatten die Idioten von Beamten sie mitten ins Nirgendwo in ein Kinderheim geschleppt. *In ein Kinderheim, verdammt nochmal!* Sie war bereits siebzehn und schon lange kein Kind mehr. Ihre Kindheit hatte genau am zweiten April, einem warmen, sonnigen Tag voller Schmetterlingen und Frühlingsduft geendet. Wer hätte das gedacht? Vor sieben Monaten, sechzehn Tagen und vierzehn Stunden – seitdem war nichts mehr wie zuvor.

Sie war gerade mit Jamie Zuhause gewesen und sie hatten zusammen neben zwei leeren Pizzakartons einen Horrorfilm geguckt, um sich die Zeit zu vertreiben, bis ihre Adoptiveltern, die sie bereits als Baby zu sich genommen hatten, von einem Tagestrip nach Hause kamen. Loreen hatte sich am Vortag mit Händen und Füßen gewehrt, mit auf die langweilige Ausstellung zu fahren, die Bilder von toten Künstlern zeigte. Ihre Mutter hatte zwar ein wenig geschmolzt, als sie am Morgen alleine aufbrechen mussten, aber Loreen war zutiefst zufrieden mit sich selbst und ihrer Hartnäckigkeit gewesen. Sie hatte den Tag musizierend auf ihrer Klarinette, mit viel Lesen, Fernsehen und natürlich mit Jamie verbracht. Dann hatten sie gemeinsam auf ihre Eltern gewartet. Nur dass diese nie mehr zurückkamen.

Stattdessen hatten um Punkt zehn Uhr abends zwei Polizisten und ein Psychologe an ihrer Tür geklingelt. »Sind sie Ms Earnest, die Tochter von Jill und Howard Earnest?«

Die Männer in Uniform hatten ihr eine Nachricht überbracht, die ihr das gewohnte Leben entrissen und für immer ein paar Schattierungen dunkler gemacht hatte. An den Rest des Abends konnte sie sich nicht mehr genau erinnern. Alles danach war eine verwischte Abfolge von Bildern, Tränen und schmerzhaften Gefühlen gewesen – vor allem Gefühle. Sie hielten ihr Herz noch immer in kalten Gliedern umklammert. Obwohl sie nicht ihre leiblichen Eltern waren, hatten sie ihr immer wieder gezeigt und gesagt, wie sehr sie sie liebten und der Schmerz ihres Verlustes wog unfassbar schwer.

Keine zwei Tage später wurde sie in das Kinderheim im verschlafenen Triptonville beim dunklen Reelfoot Lake gebracht, obwohl sie darauf bestanden hatte in der Nähe von Chicago zu bleiben. Wenn sie schon keine Familie mehr hatte, wollte sie bei der einzigen Konstante in ihrem Leben bleiben – bei ihrem Freund Jamie.

Loreen und er kannten sich bereits, seit sie noch ganz klein waren. Zuerst waren sie Nachbarskinder, dann beste Freunde und zu ihrem fünfzehnten Geburtstag hatte sie ihren ersten Kuss von ihm bekommen. Natürlich nicht vor allen anderen oder ihren Eltern. Aber als er sich am Abend vor ihrer Haustür verabschiedet hatte, hatte er sie sanft näher gezogen und bevor sie reagieren konnte, hatte sie seine Lippen gespürt. Das war ihr Anfang gewesen. Sie waren auch jetzt noch ein Paar und Loreen wünschte sich bei ihm zu sein, die jahrelange Vertrautheit zu fühlen, auch wenn sie

wusste, dass sie jetzt eine andere war als noch vor einigen Monaten. Vor allem vermisste sie sein sommersprossiges Gesicht mit den blauen Augen und den sommerhaften Duft seiner strohblonden Haare.

Doch die Behörden hatten kein Ohr für eine Siebzehnjährige gehabt und schickten sie weg, ohne lange Fragen zu stellen. Nun war sie im Garten des Heimes und blickte, den Kopf auf den Arm gelehnt, Richtung See, dessen ruhige Oberfläche im Licht der Sonne schimmerte. Die glatten Haare flatterten ihr in unruhigen Bewegungen ins Gesicht, als der Herbstwind über die Wiese blies. Genervt, wie sie es seit einer Ewigkeit war, griff sie schnaubend nach den losen Strähnen und wickelte unsanft ein Gummiband darum. Es kümmerte sie nicht, dass sie dabei einige Haare ausriss. Loreen hatte ihre Haare seit jenem Abend nicht mehr gefärbt. Daher glänzten die ersten Zentimeter komplett schwarz, um nach dem Ansatz in ein leuchtendes, dunkles Violett überzugehen. Sie konnte sich nicht mehr um solch unwichtige Dinge kümmern, genauso wenig darum, ihre gebogenen Augenbrauen nachzuzupfen oder auch nur daran zu denken, ihre dunklen Mandelaugen zu schminken. Das wäre zwar eine Unart für die alte, beliebte Loreen gewesen, aber die ›Neue‹ scherte sich einen Dreck um solche Äußerlichkeiten.

Vieles hatte sich verändert, aber was ihr zumindest noch blieb, war ihre Liebe zur Musik.

Seit sie im Heim war, hatte sie mit keinem Jugendlichen Freundschaft geschlossen. Loreen ging ihnen lieber aus dem Weg und nahm nur an den Pflichtveranstaltungen teil. Die restliche Zeit verbrachte sie alleine - trauernd, lesend und vor allem musizierend. Ihre Klarinette und ihr Saxophon

waren beides Dinge, die sie fast täglich in die Hand nahm. Die restlichen Sachen in ihrem Zimmer lagen oft tagelang unberührt herum. Zum Glück musste sie das Zimmer seit einigen Wochen nicht mehr teilen, nachdem Loreens Zimmergenossin mit Beginn ihrer Volljährigkeit verschwinden durfte. Seitdem spielte sie oft in ihrem Zimmer, ließ sich vollkommen auf ihre Empfindungen beim Spielen der Instrumente ein und versank in einem Strudel aus Gefühlen und Emotionen. Wenn sie hier im Freien spielte, war sie nie lange allein. Die anderen kamen, um ihrem Spiel zu lauschen und versanken oft mit ihr in der Musik und in den Gefühlen, die diese auslöste; so als ob alle im gleichen Sog der Traurigkeit gefangen wären. Doch die ständige Belagerung und der Blick in die anderen traurigen Gesichter waren Loreen zu viel gewesen. Daher beschränkte sie sich nun darauf, alleine zu spielen - weggesperrt in ihrem Zimmer.

Schweigend und nachdenklich saß sie auf der Wiese, bis es zum Mittagessen läutete. Keine fünf Minuten später rief eine Heimerzieherin ungeduldig ihren Namen. Loreen raffte sich auf und schrie lauthals zurück: »Ich komm` ja schon!«

Slash

Sie waren gerade erst angekommen und schon jetzt kam ihm hier alles bizarr vor. Slashious hatte immer wieder Kontakt mit der Welt der normalen Menschen, aber von Mal zu Mal erschien sie ihm eigenartiger. Besonders in den letzten paar Jahren. Nun liefen immer alle mit diesen Dingern durch die Gegend, die sie Handys nannten, tippten darauf herum oder

redeten irgendwelches Zeugs rein. *Als ob das jemanden interessieren würde.*

Slashious mischte sich nicht oft unter Menschen und wenn er einen Auftrag hatte, dann bestand der meist darin, sich abseits von Städten oder Siedlungen in ein Gefecht zu stürzen. Kämpfen war das, was er konnte und was ihm eine Form von Befriedigung verschaffte. Seit einiger Zeit schon, seit *damals* ... Slashious musste die Zähne fest zusammenpressen, bis sie fast knirschten, um seine Gedanken und Gefühle hinunterzuschlucken.

Nicht jetzt, nicht hier! Am liebsten wäre er zu Hause geblieben oder hätte irgendwo gekämpft, auf Schädel eingeschlagen oder ein Messer geschwungen. Aber nein - Pure war für den Auftrag ausgewählt worden und somit saß auch er hier fest.

Ebenso wie Sky, der seinen ersten eigenständigen Auftrag ausführen durfte. Er war schon einige Mal mit Pure, ihm oder anderen auf Missionen gewesen und kannte sich ebenso gut in der Menschenwelt aus wie sie. Bisläng war aber immer ein Aufpasser an seiner Seite gewesen, doch nun durfte er weitgehend eigenständig handeln. Sein Vorteil bei dem Auftrag war, dass er das richtige Aussehen hatte, um sich noch als Siebzehnjähriger ausgeben zu können. Das würden sie hier brauchen, um ohne Verdacht zu schöpfen bei den Jugendlichen im Heim herumschnüffeln zu können. Slash und Pure sollten von Seiten der Lehrer Ausschau halten und Sky als einer der Bewohner, um somit schneller ihr Vertrauen zu erlangen.

Sky rempelte ihn absichtlich mit einem breiten Grinsen auf dem Gesicht an. »Slash! Jetzt steh hier nicht so rum wie

eine Vogelscheuche! Grübeln kannst du nachher auch noch. Los komm, komm, komm! Lass uns die Operation ›Heimkehrer‹ durchführen! Ich bin schon so gespannt wie das wird.«

Sein jugendliches Gesicht erstrahlte voller Vorfreude und Skys grasgrüne Augen blitzen aufgeregt, während seine haselnussbraunen Haare leicht wippten. Slash seufzte und ein bekanntes Pochen kündigte sich in seiner Schläfe an. »Sky, beruhig dich. Erstens hat unsere Operation keinen Namen und wenn, dann bestimmt nichts so Offensichtliches wie ›Heimkehrer‹.« Seufzend schüttelte Slash den Kopf.

Irgendjemand musste Skys Übermut dämpfen, um nicht alles zu gefährden. »Zweitens, konzentrier dich und hör auf, wie ein Verrückter herumzuhüpfen. Wir dürfen keine Aufmerksamkeit auf uns lenken. Verstanden?«

Sky kam wieder näher an ihn heran und umkreiste Slash . Dabei zupfte er ihn kurz, aber schmerzhaft, an einer seiner schwarzen Dreadlocks, die er mit einem Lederband locker zusammengebunden hatte und die zwischen seinen hellbraunen Schultern lagen. »Verdammt! Sky ...«

Hastig schnitt Sky ihm das Wort ab. »Ja, ja, ich weiß, Kumpel. Ruhe und Konzentration. Bla bla bla ... Wie oft möchtest du mir das öde Mantra noch vorbeten? Sei nicht so ein Spielverderber. Wir wollen hier auch unseren Spaß haben. Ich weiß, du wolltest lieber einen anderen Auftrag, wo du Ungeheuer töten kannst und viel Blut spritzt. Aber jetzt sind wir hier. Sieh es als eine Art *Urlaub*.«

Sky stellte sich vor ihn und hob eine Augenbraue, als würde er auf eine Retourkutsche von Slash warten – die er auch prompt erhielt. »Richtig, du hast es erfasst. Ruhe und Konzentration! Du kannst hier kein Theater veranstalten, wie

ein ...«, sagte er, als im selben Moment Pure aus dem Zimmer stürmte, das sie als Lehrkraft im Heim zugeteilt bekommen hatte. Ihre eisblauen Augen schossen Blitze in ihre Richtung. »Jungs, haltet die Klappe! Ihr seid viel zu laut. Euch kann man überall hören. Konzentration und Ruhe. Und jetzt los!«

Mit schnellen Schritten marschierte sie an ihnen vorbei und eilte den Flur in Richtung Aula entlang, ohne einen Blick zurück zu werfen. Sky trottete mit eingezogenem Kopf und roten Wangen hinterher, während Slashes Hände sich zu Fäustern ballten und er leise murrend folgte: »Das Gleiche habe ich gerade gesagt.«

Die Kinder und Jugendlichen im Heim waren bereits ausgiebig mit ihrem Mittagessen beschäftigt, als er Pure und Sky in den Speisesaal folgte, der gleichzeitig die Aula war und somit den einzigen großen Raum für alle wichtigen Aktivitäten und Feiern darstellte. Sky bog bereits einige Tische vorher ab und suchte sich einen freien Platz unter den Jugendlichen. Sie hatten mit ihm wirklich eine geeignete Wahl getroffen; er passte gut hinein und wirkte nicht im Geringsten deplatziert. Wohingegen Slash sich wie eine verfluchte Witzfigur vorkam - in der steifen, unbequemen Hose, mit zugeschnürten Schuhen und einem braunen Pullover, der an seiner Haut kratzte. Er vermisste seine Sandalen und das weiche, offene Leder um seinen Körper.

Pure und er nahmen am Tisch der Heimleitung und Lehrer Platz. Sofort vertiefte sich Pure in ein Gespräch mit den

anderen Lehrkräften. Sie ging seines Erachtens etwas zu zielstrebig an die Sache, schoss es ihm durch den Kopf, als er einen Teil ihrer Unterhaltung mithörte. »Sind in letzter Zeit viele Jugendliche aufgenommen worden?« ... »Aha, wie heißen die?«

Typisch Pure. Sie sprach nicht viel, aber wenn, nahm sie nie ein Blatt vor den Mund und war so direkt, dass ihm manchmal die Spucke wegblieb. Nicht nur, weil sie ehrgeizig und stur war, sondern auch der ungeduldigste Mensch, den Slash kannte. Sogar schon als Kind. Wenn sie damals zu dritt mit ihrem Bruder Fio Verstecken gespielt hatten, hatte sie nach zwei Mal Suchen einfach aufgehört und war mit den anderen Jungs Fangen spielen oder sich gegenseitig mit Beeren abschießen gegangen. Und er und Fio hatten stundenlang in den blöden Verstecken ausgeharrt, bis sie von den Erwachsenen zum Abendessen gerufen wurden.

Wieder erreichte ihn ein Gesprächsfetzen aus Pures Richtung: »Haben Sie besonders talentierte Kinder?« ... »Interessant, ist Ihnen dabei etwas ›Komisches‹ aufgefallen?«

Bei den Göttern, das war definitiv nicht die langsam herantastende Art, von der sie vorhin gesprochen hatten. Unter dem Tisch gab er ihr einen Stoß gegen das Schienbein. Als sie zu ihm herüber blickte, bedeutete er ihr unauffällig mit der Hand, dass sie etwas langsamer machen sollte. Pure verzog zwar kurz den Mund und er konnte ihren Unmut in den eisblauen Augen aufblitzen sehen, aber sie nickte leicht, so dass nur er es sehen konnte. Als sie sich wieder an ihren Gesprächspartner wandte, war von ihrem stillen Disput nichts mehr zu merken. Während Pure sich nun subtiler mit dem Kollegium austauschte, um sich Informationen zu besorgen,

ließ Slash den Blick über die Menge schweifen. Irgendwo hier musste jemand sein, der so war wie sie, hier im gleichen Saal. *Aber wer nur?*

Es waren geschätzte dreihundert Jugendliche und einen davon mussten sie finden, ohne dass es jemand von den anderen mitbekam. Schwierig, aber nicht unmöglich. Sein Blick wanderte zu Sky hinüber, der zwischen einem molligen, blonden Mädchen und einem dunkelhaarigen, hochgewachsenen Jungen saß. Sky schüttelte leicht den Kopf und Slash schaute sich weiter um. Aus der ganzen Masse fielen ihm nur zwei Jugendliche auf. Einerseits ein blonder Junge, der in der Mitte des längsten Tisches saß und die Aufmerksamkeit der Umliegenden mit lauten Sprüchen und fuchtelnden Händen auf sich zog. Und am Ende eines Tisches, auf der anderen Seite des Raumes, saß ein Mädchen mit traurigen, schräg liegenden Mandelaugen und fein gezeichneten Gesichtszügen. Ihre Haare waren unachtsam zu einem Pferdeschwanz zusammengebunden. Nach ein paar Zentimetern dunklen Ansatzes konnte man die leuchtend violette Farbe ihrer Haare erkennen. Sein Blick blieb an ihr haften und wollte sich nicht mehr lösen. Nicht wegen ihres extrem schönen, exotischen Gesichts und nicht, weil er glaubte, sie sei diejenige, die sie suchten, sondern weil sie eine unglaubliche Traurigkeit ausstrahlte. Er konnte den Schmerz in jeder ihrer Bewegungen sehen. Als sich ihre Blicke für einen Moment kreuzten, war es zu viel für ihn und er musste den Blick senken, weil er die quälende, auffressende Art von Schmerz nur zu gut kannte.

Loreen

Wie immer schlich sie sich in der letzten halbe Stunde vor dem Nachmittagsunterricht noch einmal hinaus in den Garten und atmete in tiefen Zügen die frische Luft ein. Heute war es ihr im Speiseraum noch voller vorgekommen als sonst. Was nicht nur daran lag, dass ein neuer Teenager namens Sky aufgetaucht war, sondern auch daran, dass zwei neue Lehrer nach dem Essen vorgestellt worden waren. Das Irritierende dabei war die Tatsache, dass der neue männliche Lehrer sie des Öfteren hemmungslos angestarrt hatte. Außerdem war Loreen sofort aufgefallen, dass er sich in seiner Haut nicht wohl fühlte, als er den Raum betreten hatte. So wie sie selbst. Sein verkrampter Gang und das Zupfen an den Klamotten ließen ihn fast unsicher wirken. Was sie aber nicht nachvollziehen konnte, denn er sah gut aus, richtig gut. Das sollte sie zwar nicht über einen Lehrer denken, aber er war noch jung, ungefähr dreiundzwanzig. So jung, dass sie sich schwer tat, ihn in die gleiche Schublade wie die anderen Lehrer zu stecken - alt, rundlich und meist unmotiviert oder nervig.

Nur seine Klamotten - Jeans und ein altmodischer Pullover passten nicht ganz ins Bild seiner sonst so attraktiven Erscheinung. Er war groß und muskulös, seine Haare bestanden aus zusammengebundenen schwarzen Dreadlocks und seine Haut war cappuccinofarben - Kaffee mit einem Schuss Milch. Genauso, wie sie ihn gerne trank.

Zwei Tage und einige Stunden später brach die letzte Unterrichtsstunde vor dem Wochenende an und zugleich auch Loreens Lieblingsstunde: Musik. Auch wenn sie sich zurückhielt und dort, wie überall, im Hintergrund blieb, war ihr während der Musikstunde immer ein wenig leichter ums Herz. Musik konnte viele ihrer Stimmungen perfekt einfangen und manchmal ihre Gefühle komplett verändern, verbessern und erträglicher machen.

Das war schon immer so gewesen und daher hatte sie als Kind bald darauf bestanden, das Spielen eines Instruments zu erlernen. Ihre Mutter hatte sie zuerst zur Klarinette und später zum Saxophon überredet. Immer wenn sie auf Gitarre oder Klavier zu sprechen kamen, bei denen Loreen zusätzlich auch hätte mitsingen können, hatte ihre Mutter eine Ausrede gefunden.

Erst vor einigen Tagen war Loreen unbewusst in das Musikzimmer gestolpert. Ihre Füße hatten sie wie von selbst dorthin geführt. Im Raum hatte das große Klavier gestanden und bevor sie sich's versah, hatte Loreen bereits die ersten Tasten gedrückt und Musik war durch ihre Finger geflossen. Ohne dass sie es je gelernt hatte, wurde sie von den Klängen getragen. Plötzlich hatte sie nicht mehr aufhören können und mit geschlossenen Augen zu singen begonnen. Damit war es um sie geschehen: Emotionen trugen sie durch den Raum, die so vielfältig waren wie die Farben des Regenbogens. Etwas hatte sich in ihr gerührt, eine unbeschreibliche Sehnsucht, die in ihrem Innersten schlummerte. Das Sonderbarste war, dass sie beim Öffnen der Augen ein goldenes Licht gesehen hatte, das in fließenden Wellen um sie herum geströmt war. Doch als sie ihren Gesang beendet hatte, war das Leuchten sofort

verschwunden. Was auch immer das gewesen war, es hatte ihr ungeheuer Angst gemacht und gleichzeitig ihre Neugierde geweckt. Bei der Erinnerung stellten sich erneut die Härchen an ihren Unterarmen auf und sie schlang die Arme um ihren Oberkörper.

Slash

Geschmeidig glitt Slash in das Musikzimmer und war prompt umzingelt von zwei Dutzend Schülern. Er fühlte sich in diesem Raum beengter als in einem Kampf, bei dem er sich zehn Gegnern gleichzeitig stellen musste. Er konnte zwar die einen oder anderen Dinge gut erklären, aber das tat er lieber im Zusammenhang mit sportlichen und athletischen Aufgaben - Musik genoss er nur für sich alleine. Was hätte er jetzt dafür gegeben, eine Angriffstaktik mit Messern zu erläutern. Stangenwaffen und Schwerter wären ihm auch recht oder ganz einfach ein Nahkampf ohne Waffen. Doch Pure und er mussten sich menschlich und *normal* benehmen. Sie hatten einige Fächer unter sich aufgeteilt und an ihm blieben Sport und Musik hängen. Mit den Fächern an sich hatte er kein Problem, aber mit seiner einengenden Rolle in diesem geschlossenen Schulzimmer.

Er wuchtete eine abgenutzte, lederne Umhängetasche auf das Lehrerpult. Slash wollte seinen Unterricht damit beginnen, dass sich alle Schüler zuerst vorstellen und ihre Beziehung zur Musik erläutern sollten. Vielleicht konnte er auf diesem Weg etwas herausfinden. Falls nicht, würde er jeden Schüler einzeln rannehmen. Und danach würde er auch jeden von ihnen

etwas vorspielen oder singen lassen. Spätestens dann sollte er einen Anhaltspunkt haben oder Pure würde etwas spüren können, falls einer von den Schülern eine musikalische Gabe hatte. Pure hatte nämlich die Fähigkeit andere ihrer Art aufzuspüren, sobald diejenigen ihre Essenz einsetzten. Egal ob es eine aktive Kraft für den Angriff war oder eine dezente, die man nicht durch funkelnde Blitze oder dergleichen sah. Dabei hoffte er, dass er mit seinem Programm in einer Stunde durchkommen würde. Ein straffer Zeitplan, aber nicht unmöglich.

Während er sich den Schülern noch einmal als neuer Lehrer vorstellte und ihnen eine erfundene Geschichte über sein Alter, seinen Namen und Werdegang auftischte, konzentrierte er sich auf die verschiedenen Augenpaare im Raum. Dabei blickte er jedem einzelnen Schüler forschend ins Gesicht. In der hintersten Reihe blieb sein Blick hängen - dort war sie wieder.

Ihre Haare trug sie heute offen und sie breiteten sich ungeniert über ihren Rücken aus. Ihre Ellbogen hatte sie auf den Tisch gestellt, während ihr Kinn auf den verschränkten Fingern ruhte. Die Stunde dürfte interessant werden. Und er sollte Recht behalten.

Nach seinem Unterricht, der lange und ausgiebig war, hatte er nur eine Schülerin in die engere Auswahl genommen und so ironisch es ihm auch vorkam, war es das hübsche, traurige Mädchen. Zum jetztigen Zeitpunkt war er sich noch nicht vollkommen sicher, es war eher ein Bauchgefühl - aber das

hatte ihn noch nie enttäuscht. Slash würde Sky vorschicken, um einen ersten Kontakt mit ihr zu knüpfen und ihr Vertrauen zu gewinnen. Er war der Bessere für solch eine Aufgabe. Sky war offen und konnte Menschen mit seiner fröhlichen Art für sich gewinnen, ganz anders als er.

Slash traf sich mit Pure und Sky im Schlafzimmer von Pure, um sie über die Eingrenzung ihrer Suche aufzuklären. Sky war ganz begierig darauf, gleich loszulegen und das Mädchen auszuhorchen. Auch Pure war über die Entwicklung äußerst erfreut. »Heute, während deines Musikunterrichts, konnte ich definitiv eine Kraft spüren. Bei meinen Jugendlichen war im Unterricht hingegen nichts zu fühlen. Damit hätten wir mit Sicherheit den Kreis auf deine Klasse eingeschränkt und es muss eine musikalische Gabe sein. Wenn wir Recht haben, dürfte es ab jetzt ein Kinderspiel sein. Das bedeutet, wir hätten es bald erledigt und könnten wieder zurück nach Hause.«

Freundschaftlich legte Slash die Hand auf ihre Schulter und drückte sie leicht. Ihr ging es wie ihm. Auch sie wollte wieder heim, doch das ging noch nicht. »Gut, aber du weißt, dass es nicht so schnell gehen wird. Wir müssen nach den Regeln vorgehen. Zuerst gehen wir an einen anderen Ort, um erste Tests durchzuführen, damit wir sicher sind.«

Pure prustete ungeduldig: »Ja, ich kenne die Vorschriften, trotzdem mag ich sie nicht. Ich will hier weg! Die vielen Menschenkinder machen mich unruhig und die Klamotten kratzen ständig - auch wenn ich weiß, dass es nicht anders geht.«

Schnell senkte sie den Blick, aber Slash konnte dennoch ein verräterisches Glitzern in ihren Augen erkennen. »Wenn Fio

noch hier wäre, würden wir sofort wissen, wer es ist. Aber mit meiner mickrigen Macht ...«

Während sie sprach, fiel ihr eine blonde, schulterlange Haarsträhne ins Gesicht und Slash schob sie ohne nachzudenken wieder zurück hinter ihr Ohr. Auch wenn er seit damals, als er alles verloren hatte, zu allen auf Abstand ging, war sie seit jeher seine beste Freundin. Vor vier Jahren waren sie sogar zu ›Bell-Pars‹ ernannt worden. Aber trotz all dem und ihrer Verpflichtungen gegenüber der Gemeinschaft konnte Slash nie mehr als brüderliche Gefühle für sie entwickeln. Im Geiste war sie seine kleine Schwester. Das würde sich nie ändern, ungeachtet sämtlicher Vorschriften, die man ihnen machen wollte.

Sky räusperte sich deutlich hörbar: »Hey Freunde, ich weiß ja, wir sind in einem Schlafzimmer, die ganze ›Bell-Par‹ Geschichte und so, aber könnten wir uns vielleicht wieder auf diese Sache hier fokussieren?«

Pures Augen funkelten in seine Richtung und ein goldener Schimmer leuchtete schwach auf, der die kleinen Sprenkel ihrer Augen hervorhob – die kleinen goldenen Tupfer, die jeder Divinus ab Einsatz seiner Kräfte aufzuweisen hatte. Slash wandte sich an Sky: »Wir sind fokussiert und haben die Mission im Blick. Mach dir keine Sorgen. Du hast heute Abend freie Hand, vielleicht findest du etwas raus. Aber pass auf, dass du nichts ausplauderst, bevor wir uns sicher sind.« Dieses Angebot konnte Sky nicht ausschlagen. Ohne ein weiteres Wort drehte er sich eifrig Richtung Tür und war im nächsten Moment bereits verschwunden. Auch Slash musste raus. Er schnappte sich ein Buch und verabschiedete sich für den restlichen Abend von Pure.

Er brauchte ein wenig Ruhe in der Natur, da er es nicht gewöhnt war, so lange in Räumen eingesperrt zu sein. Wenigstens etwas frische Luft, wenn er schon nicht trainieren, laufen oder Gitarre spielen konnte, um seinen Kopf frei zu bekommen. Seine Arme vermissten das Gefühl schwere Waffen auszubalancieren, seine Lunge die tiefen Atemzüge bei starker Anstrengung und seine Finger die Berührung der Saiten, während Musik ihn umhüllte wie eine vertraute Decke.

Slashes Muskeln entspannten sich ein wenig, als er sich an den Stamm einer dicken Eiche lehnte, die sich am unteren Ende eines Hügels befand. Von hier aus konnte er gerade noch über die Hecke, die das gesamte Areal des Heimes umsäumte, auf den See blicken. Seine Beine lagen übereinander geschlagen vor ihm und er begann in einem altgriechischen Buch zu lesen.

Er musste kurz eingenickt sein, als ein Geräusch, das von hinten rasch näher kam, ihn aufschrecken ihn ließ. Bevor er sich orientieren konnte, stolperte ein Mädchen über seine Beine und fiel in seinen Schoß. Weit aufgerissene, dunkle Augen starrten ihn an und spiegelten seine Fassungslosigkeit wieder. Da war sie erneut. Das Mädchen namens Loreen - aus dem Speisesaal, aus dem Musikunterricht - und jetzt lag sie genau auf ihm. Sie schüttelte den Kopf, als ob sie ihre Gedanken ordnen wollte und versuchte, sich mit hochrotem Kopf aufzurappeln, wobei sie immer wieder mit ihrer Hand im Gras ausrutschte und nicht von der Stelle kam.

Wie kann man nur so ungeschickt sein? Slash konnte nicht anders, als sanft ihre Oberarme zu umschließen, sie neben

sich zu platzieren und besänftigend zu flüstern: »Ruhig, es ist nichts passiert. Alles gut.«

Dabei kam er sich ein wenig blöd vor. Er wusste nicht, warum er plötzlich das Bedürfnis verspürte sie zu trösten oder wie er es anstellen sollte, aber er wollte es. Sie wirkte komplett aufgelöst. Und trotzdem wünschte er sich gleichzeitig Sky oder Pure an seine Stelle, die wüssten, was zu tun wäre. Obwohl – doch eher Sky, der konnte besser mit emotionalen Situationen umgehen.

Mit dem Saum ihres Sweatshirts wischte sie sich ihre tränenfeuchten Wangen ab und nahm die Kopfhörer aus ihren Ohren. »Es tut mir so leid. Ich habe Sie nicht gesehen. Ich war abgelenkt, weil ich Musik gehört habe.

Entschuldigung, das wollte ich nicht.«

Slash ignorierte seine Neugierde darüber, welche Musik sie wohl gehört hatte und antwortete: »Du kannst mich Slash nennen. So alt bin ich nicht.«

Etwas zögerlich nahm sie seine ausgestreckte Hand entgegen.

»Danke. Mein Name ist Loreen, Loreen Earnest.«

»Ich weiß. Du warst in meinem Unterricht, wenn du dich erinnern kannst.«

Die rote Färbung ihrer Wangen wurde noch eine Spur dunkler.

»Oh. Ja klar. Richtig.«

Nur widerwillig ließ er ihre Hand wieder los, aber den Blick konnte er von ihrem Gesicht nicht abwenden. Durch die Nähe erkannte Slash im Abendlicht der Dämmerung kleine, goldene Punkte in ihren ansonsten dunklen Mandeläugen, die nur eines bedeuteten – sie war eine von ihnen. Bevor er die Antworten auf seine nächsten Fragen bekam, konnte er bereits mit Gewissheit sagen, dass er die gesuchte Person gefunden

hatte. Trotzdem stellte er sie. »Singst du gerne, Loreen?
Wie fühlst du dich dabei und wie reagieren deine Mitmenschen
darauf?«

2. Kapitel

Wer wir wirklich sind ...

Loreen

Am nächsten Morgen erwachte Loreen verschwitzt und mit hämmerndem Herzen aus einer unruhigen Nacht. Immer wieder hatte sie von dem Gespräch mit Slash geträumt, seinen Andeutungen und komischen Fragen, die sie zu keiner Lösung gebracht hatten. Und heute früh wollten sich Slash, Pure und Sky heimlich mit ihr treffen, um ihr etwas zu erzählen, das sie betraf und ihr seit gestern Abend Magenschmerzen bereitete. Slah hatte sich etwas kryptisch ausgedrückt und wollte nicht viel sagen, sondern hatte nur darauf bestanden, dass sie kommen sollte. Ein heimliches Meeting unten im Garten, wenn sonntagmorgens noch alle Schüler schlafend in ihren Betten lagen. Letztlich hatte sie es ihm versprochen. Loreen wusste nicht, was schlimmer war: die Angst vor dem was sie erfahren würde oder das Warten.

In ihrem Zimmer stopfte sie sich schnell einen Müsliriegel in den Mund und zog ein schwarzes Shirt sowie ihren kuscheligen, dunkelblauen Lieblingspullover über. Nachdem sie ihre Haare gebändigt hatte, schlich sie leise durch die leeren, tristen Gänge, die aus grauen Linoleumböden und beige gestrichenen Wänden bestanden. Bald erreichte sie den Ausgang zum Garten und Loreen ließ die deprimierende Enge hinter sich zurück.

Der Morgentau schimmerte auf den Grashalmen und Baumblättern. Ein leichter Nebel lag über dem See und dem Abhang des Gartens. Unter der großen Eiche konnte sie drei

Gestalten erkennen - an der gleichen Stelle, an der sie gestern über Slash gestolpert war. Als Loreen zu ihnen trat, lag eine nicht einzuordnende, kühle Stimmung über ihnen. Sie schob ihre Hände noch weiter in die Beuteltasche ihres Kapuzenpullovers. »Hallo. Ihr wolltet mit mir sprechen?« Ein durcheinander geworfenes Gemurmel von »Hi« bis hin zu »Guten Morgen« ertönte, woraufhin wieder Stille einkehrte, bis Sky schließlich seine Hände ausbreitete. »Wollen wir uns hinpflanzen? Ich bin müde und ich denke, im Sitzen redet es sich leichter, bevor wir noch länger steif in der Gegend herum stehen.«

Ohne ein weiteres Wort ließen sie sich kollektiv auf dem feuchten Untergrund nieder und Loreen blickte ihnen erwartungsvoll entgegen. Alle drei machten ein ernstes Gesicht, was in Loreen alle Alarmglocken zum Schrillen brachte. Worauf hatte sie sich hier nur eingelassen? *Aber hey, bei dem, was ich schon überstanden habe, kann nichts mehr passieren, dass mir noch den Boden unter den Füßen wegzieht*, dachte Loreen verbittert. Sie biss sich auf die Unterlippe, bis sie das Schweigen nicht mehr aushielt.

»Okay, was ist hier los? Warum lasst ihr mich in aller Herrgottsfrühe hierher kommen, um mich dann anzuschweigen? Slash hat gestern gesagt, dass er mir etwas über meine Familie, über meine Herkunft, erzählen will. Also bitte, raus mit der Sprache, ich halte das sonst keinen Moment länger aus.«

Gut, sie musste selber zugeben, dass sie mürrisch klang, wie ein trotziges Kind. Doch sie konnte instinktiv spüren, dass die Drei nicht diejenigen waren, für die sie sich ausgab - sie waren sicherlich keine zwei normalen Lehrer und ein

einfacher Schüler. Loreen war sich sicher, dass sie etwas Wichtiges verheimlichten oder wussten - etwas über sie. Auch wenn sie ihr keine Erklärung für den Tod ihrer Eltern würden geben können. Aber vielleicht konnten sie ihr nach so langer Zeit endlich etwas Greifbares zu ihrer Abstammung sagen. Es wäre ein Anfang. Alles war besser, als das momentane Dahinvegetieren - ein Leben ohne Plan, ohne Sinn.

Einem nach dem anderen blickte sie neugierig entgegen und blieb intuitiv bei Slash hängen. Es gab keinen bestimmten Grund dafür, aber er hatte etwas an sich, wodurch sie sich ihm verbunden fühlte. Nicht sein gutes Aussehen, sondern sein machtvolles Auftreten, die Kraft, die er versprühte und vor allem seine dunklen Augen, in denen manchmal, wenn er nicht aufpasste, ein tiefer Schmerz aufblitzte. Vielleicht wollte sie in seinem Blick auch nur etwas sehen, das sie selbst fühlte. Um nicht so alleine zu sein, sondern von jemandem verstanden zu werden. Oder vielleicht lag es an der Tatsache, dass er von den Dreien zuerst mit ihr gesprochen hatte. Sie wusste nicht, wie sie es erklären konnte, aber zwischen ihnen war etwas - das konnte sie nicht bestreiten. In dem Moment richtete Slash seinen intensiven Blick auf Loreen. Es wirkte, als könne er ihre Gedanken spüren und dass sie ihn gerade unverhohlen angestarrt hatte. Statt zu antworten, riss Slash einige Grashalme aus und zupfte an seinem Pullover, als sei dieser ihm plötzlich zu eng. »In Zeus` Namen, jetzt erklär es ihr endlich, Slash«, zischte Pure leise, aber Loreen konnte es trotzdem hören. Slash schwieg noch einen Moment und strich sich über das Kinn. »Gut, ich sage es dir direkt.«

Er blickte ihr in die Augen und sie nickte, damit er fortfuhr. »Wir kommen nicht von hier, wir sind keine Lehrkräfte und Sky ist auch kein Schüler. Das ist unsere Tarnung.«

In der Stille, die folgte, sah sie ihn weiterhin unverwandt an. Die »Enthüllung« war ehrlich gesagt nichts Neues, das hatte sie sich bisher alles selbst zusammenreimen können. Sie war zwar in Trauer, aber nicht blöd. Außerdem redete sie zurzeit nicht viel, sondern hörte zu. Und man konnte viele Dinge wahrnehmen und beobachten, wenn man ruhig im Hintergrund blieb. Slash seufzte, als fürchte er ihre Reaktion bei seinen nächsten Worten. »Glaubst du an übernatürliche Kräfte? Kannst du dir vorstellen, dass es auf der Welt mehr gibt, als normale Menschen, als ein normales Leben?«

Klar konnte sie das. Daher klang ihre Antwort ganz ruhig, als sie sagte: »Sicher. Ich denke, es gibt sehr viel mehr, als wir mit bloßem Auge sehen können.

Ihre Stimme war fest und sie meinte, was sie sagte.

Verblüfft sog Slash und Pure den Atem ein. »Das nimmst du einfach so hin?«, fragte Pure ungläubig. Als Loreen nickte, lächelte Sky schelmisch.

»Seht ihr, habe ich doch gesagt! Die Menschen sind gar nicht so skeptisch und verklemmt, wie alle immer behaupten. Ich finde Loreen cool. Außerdem gefallen mir ihre Haare«. Er zupfte an einer ihrer Strähnen, bevor er sich bequem auf die Seite lehnte und ausstreckte. Erneut versuchte Loreen es mit der direkten Art - sie war schon immer der Typ gewesen, der ein Pflaster schnell abriss, anstatt langsam das Unvermeidliche hinauszuzögern.

»Kommt schon, raus mit der Sprache - ich will alles wissen. Ihr könnt mich nicht so leicht erschrecken, nicht mehr. Glaub mir.«

Slashs Stimme wurde eine Spur leiser. »Gut, wie du willst.« Vielleicht hatte er Angst, dass sie belauscht wurden, auch wenn um diese frühe Stunde noch kein Mensch freiwillig durch den Garten wandern würde. Aber den Gedanken behielt Loreen für sich und wartete, dass er endlich sprach.

»Du bist kein normaler Mensch, so wie auch wir nicht. Wir gehören den ›Divinus-Kriegern‹ an. Kannst du Latein?«

Auf die Frage musste sie verneinend den Kopf schütteln.

»Kein Problem. ›Divinus‹ bedeutet ›göttlich‹. Wir sind Abkömmlinge von göttlichen Wesen. Wir tragen die Essenz der Götter in uns. Sie schenkt uns eine Gabe, die ab dem sechszehnten Lebensjahr in uns erwacht. Daher wussten wir vorher nichts von dir und konnten dich erst lokalisieren, als du deine Essenz eingesetzt hast.«

Nun hatte er wirklich kein Blatt vor den Mund genommen, das war dann doch eine Neuigkeit; ob sie es nun glauben konnte oder nicht. Wenn sie ehrlich zu sich selbst war, hatte sie keine großen Probleme, seine Worte ernst zu nehmen. Loreen hatte sich schon immer anders gefühlt. Seit sie klein war, liebte sie Bücher über Fantasiegeschichten und sie hatte nie verstanden, warum die Figuren in den Geschichten sich so lange nicht eingestehen konnten, dass sie anders waren. Und hatte sie nicht erst vor kurzem eine übernatürliche Erfahrung gemacht, als sie gesungen und gefühlt hatte, dass eine geheimnisvolle Macht im Spiel gewesen war? - *Vielleicht war genau das diese ›Gabe‹, von der Slash gesprochen hatte?* Warum sollte sie sich nun quer stellen, wenn das hier die

einzigste Erklärung für das beängstigende Phänomen war? Die Alternative dazu war weniger prickelnd und würde bedeuten, dass sie verrückt wurde. Oder war sie in der Zwischenzeit durch den Tod ihrer Eltern so abgestumpft, dass so eine Offenbarung sie vollkommen unbeeindruckt ließ?.

Nach längerem Zögern fragte Slash sichtlich verduzt in die Stille hinein: »Alles okay? Hast du nicht verstanden, was ich dir erklärt habe? Es ist schwer zu verstehen, aber ...?« Sie musste wohl länger in Gedanken versunken gewesen sein und geschwiegen haben, als ihr bewusst war. Dennoch schnitt sie ihm erbot das Wort ab: »Danke, mir geht's gut und ich habe dich gehört. Ich bin nicht taub und auch nicht dumm, ich habe es verstanden.«

Sie hatte keine Ahnung, wo dieser Zorn herkam, doch sie konnte ihn nicht im Zaum halten. Plötzlich wollte sie sich streiten und all ihre Gefühle, die sie bisher zurückgehalten hatte, rauslassen. In diesem Moment war es pure Wut. Sie hatte sich seit Ewigkeiten nicht mehr gefetzt und nun war es das einzige, was sie tun wollte. Das Heulen war sie leid, vom stummen Herumlaufen hatte sie die Nase voll - sie wollte nur noch schreien, schreien, schreien - und um sich schlagen. Seine idiotische Frage, ob sie verstanden hatte, machte sie wütend, hatte sie angezündet, wie Flammen ein Streichholz. Jetzt brannte sie lichterloh.

Slashes Miene verfinsterte sich, aber das machte ihr keine Angst. Sie freute sich dummerweise darauf und stachelte ihn weiter an: »Was ist jetzt. Hat es dir die Sprache verschlagen, weil ich kein dummes, kleines Mädchen bin, das nicht mit der Wahrheit umgehen kann?«

»Ich ... Was? Das habe ich nie behauptet! Du verhältst dich nicht, wie wir es erwartet haben, das ist alles. Ich wollte sichergehen, dass du verstanden hast ...«

Wieder unterbrach sie ihn: »Ist schon gut, ich kann mir vorstellen, was ihr von mir denkt. Danke auch! Aber ich bin kein unschuldig, kleines Kind mehr und ihr braucht mir nicht zu sagen, wie ich zu reagieren habe! Oder wie ich mich fühlen soll. Ich ...«

Slash ballte seine Fäuste, blieb aber sitzen, als er verächtlich schnaubte: »Aber so verhältst du dich - wie ein kleines Kind! Was ist in dich gefahren? Wir haben dir nichts getan, wir wollen dir helfen.«

Vielleicht hatte er sogar Recht, aber Wut brauste durch ihren angespannten Körper, schoss ungebremst durch ihren Mund und entlud sich in einem Schrei: »Verdammt! Hör auf! Spar dir das! Ihr seid nur ein paar Jahre älter als ich, also sag nicht Kind zu mir! Ihr ... ihr Heuchler!«

Das klang sogar in ihren Ohren lahm, aber etwas Besseres war ihr gerade nicht eingefallen. Doch es bewirkte, was sie wollte - Slash wurde noch wütender. Er schlug mit der flachen Hand auf den Boden und sprang hoch. Loreen hüpfte ebenfalls auf und als sie sich gegenüberstanden, setzte er mit kalter Stimme an: »Bei Hades! Ich bin ein Heuchler? Das ist nicht dein Ernst! In Wahrheit bin ich Dreißig! Ich habe vergessen, dass du so jung bist, wie du aussiehst!«

Das brachte Loreen nun doch zum ersten Mal an diesem grauen Morgen zum Verstummen.

In der Zwischenzeit waren auch Sky und Pure neben ihnen aufgesprungen. Während Pure mit den Worten »*Beruhig dich Slash, so kenn' ich dich gar nicht*«, an seinem Arm zog, um

ihn wieder zum Hinsetzen zu bewegen, hob Sky beschwichtigend die Hände. Seine freundliche Stimme tat sein Übriges:

»Freunde, kommt mal wieder runter. Und könnt ihr eure Lautstärke ein paar Stufen leiser stellen, da bekommt man ja Kopfschmerzen. Oder habt ihr euch das Ziel gesetzt, das ganze Heim aufzuwecken? Hey, das würde einfacher gehen. Ich habe im Musikzimmer ein Schlagzeug gesehen. Das wollte ich unbedingt mal ausprobieren.«

An Slash gewandt murmelte er: »Und du, Kumpel, könntest eine kalte Dusche gebrauchen. Mannomann.«

»Kleiner, halt die Klappe«, zischte Pure in seine Richtung. Slash hingegen knurrte nur und strafte ihn mit einem bösen Blick, den Sky sichtlich zu ignorieren versuchte, obwohl er doch ein wenig zusammenzuckte.

»Bitte Loreen. Setzt dich wieder und lass uns in Ruhe weiterreden. Wir sind ab jetzt auch ganz artig und der große Brummbär ist zum Schweigen verdonnert, okay?«, bat Sky sie und legte ihr eine Hand auf den Unterarm. Sie spürte Skys Zucken, als er wegen dem Aufziehen von Slash einen Schlag auf das Bein kassierte.

Die Wut war von einem Moment auf den nächsten verpufft und Loreen setzte sich mit verschränkten Armen beschämt zu Boden. Sie konnte kein einziges Mal zu Slash hinübersehen. Doch Loreen musste mehr erfahren. Was sie genau war, was das alles bedeutete und was es mit dem Alter auf sich hatte. Alle diese Fragen stellte sie an Sky und er antwortete nun an Stelle von Slash: »Zuerst zu deiner Frage über unser Alter. Bis zu unserem sechzehnten Lebensjahr wachsen wir ganz normal auf, ohne Fähigkeit und ohne langsamer zu altern. Aber dann tritt die Essenz der Götter zu Tage und

wir bekommen unsere spezielle Gabe. Außerdem altern wir ab diesem Zeitpunkt langsamer. Aber nicht linear verlaufend. Zuerst von Sechzehn bis Vierzig halb so schnell wie normale Menschen und dann alle paar Jahre immer langsamer.«

Sky rieb sich über den Nacken. »Tut mir leid, besser kann ich es auch nicht erklären, ist ziemlich schwierig in Worte zu fassen. Aber zuhause haben wir so eine bunte Grafik, da kann man es schön ablesen. Im Prinzip kannst du dir zum Beispiel einen Fünfzigjährigen vorstellen, der aber wie einunddreißig aussieht. Oder ein Achtzigjähriger hat das Aussehen eines Einundvierzigjährigen. Im Lager haben wir sogar jemanden, der mit ungefähr 300 Jahren wie 65 aussieht. Wahnsinn, oder? Und das alles aufgrund der fortschreitenden Verlangsamung.«

Loreen war das Kinn schon lange nach unten geklappt, doch Sky lachte nur über ihre Verblüffung. »Ja, ich weiß, ziemlich cool die Sache mit dem langsamen Altern. Aber es hat auch seinen Sinn, den du später noch erfahren wirst. Nun zu dem Ort wo wir wohnen. Es gibt einen besonderen Ort - unser Lager - an dem wir leben, doch ich kann dir noch nicht genau sagen, wo es sich befindet. Wir müssen zuerst sicherstellen, dass du mit uns gehst und wir dir vertrauen können. Wir sind eine - wie soll ich das sagen, ohne dich zu verschrecken - ähm, sehr gefährdete Spezies.«

Darauf konnte Loreen nur ein »Was?«, hauchen, während Slash grimmig »Na toll«, flüsterte und Pure Sky anschnautzte: »Kannst du nicht mit den positiven Dingen anfangen, Kleiner?«

Eine leichte Rötung zog sich über Skys Wangen, doch er fuhr unbeirrt mit seinen Ausführungen fort, um ihr die wichtigsten Dinge zu erklären.

Zwei Stunden später saß Loreen in der Mensa. Sie war umringt von anderen Schülern, die lachten, aßen, redeten, aber dennoch war sie alleine. Sie hatte die anderen gebeten, eine Zeit lang in Ruhe über alles nachdenken zu können. Immerhin würde sich ihr gesamtes Leben ändern, wenn sie sich dazu entschließen sollte, mit ihnen zu gehen. Ja, sie hatten ihr die Wahl gelassen, obwohl sie fühlen konnte, dass sie gebraucht wurde und zwar für einen Krieg, der ziemlich schlecht für ihre Seite stand. Auch das hatte sie am Morgen erfahren. Nicht nur, dass sie so etwas wie eine Halbgöttin war - auch, wenn sie es anders ausdrückten - sondern, dass es noch andere Wesen gab, gegen die die Divinus Krieg führten.

Wie sollte sie sich entscheiden? Und was wollte sie mit ihrer Zukunft anfangen, die sie nach dem Tod ihrer Eltern sowieso bereits verloren hatte? Sicherlich würde sie mit ihrer Volljährigkeit auf einen Haufen Geld zugreifen können, den sie von ihren Eltern geerbt hatte. Aber bis dahin müsste sie in diesem Gefängnis - auch Jugendheim genannt - ausharren und konnte Jamie nicht besuchen. Aber wenn sie mitging, dann wäre mit ihm sowieso Schluss oder zumindest würde es darauf hinauslaufen. Wollte sie auch noch das Letzte verlieren, das ihr aus ihrem alten Leben geblieben

war oder war es besser einen schnellen Schlusstrich zu ziehen, um zu versuchen Halt in einem neuen Leben zu finden?

Es war bereits eine Woche vergangen, seit sie erfahren hatte, wer sie wirklich war. Nach weiteren Gesprächen hatten die anderen Loreen dazu überredet, mitzukommen, um sich an einem anderen Ort alles in Ruhe zu überlegen. Sie sagten ihr sogar, dass sie wieder zurückgehen könnte, falls sie sich doch umentscheiden sollte. Dieses Versprechen machte es Loreen leichter, mit Sack und Pack aus dem Heim auszuziehen, was nicht so schwer war, wie sie anfänglich gedacht hatte. Loreen war viel zu neugierig auf diese neue Welt und sie hatte von Anfang an eine Zugehörigkeit zu den dreien gespürt, die sie noch bei niemandem empfunden hatte - fast so, als hätte ihr Wesen schon immer nach Gleichartigen gesucht.

Zwei Tage nach ihrem Einverständnis, es zu versuchen, war alles Schlag auf Schlag gegangen. Von irgendwoher hatten die drei plötzlich gefälschte Unterlagen von einem entfernten Verwandten für die Heimleitung in den Händen, um sie problemlos mit sich nehmen zu dürfen. Nach anfänglicher allgemeiner Verwirrung - Slash musste eine Weile auf die Heimleiterin einreden - hatten sie aber bald die Erlaubnis, Loreen zu dem vermeintlichen Verwandten zu fahren. Doch anstatt sie weit weg zu bringen, hatten sie Loreen in Wahrheit in ein kleines Haus gebracht, das sich nur eine halbe Stunde entfernt befand und genug Raum für sie alle bot. Es gab sogar einen Garten, der an einen See grenzte.

Das Haus war eine kleine Bruchbude - alt und etwas vermodert. Aber sie hatten es bequem und durch die Abgeschiedenheit des weitläufigen Grundstückes auch genügend Platz, um zu trainieren und Loreen zu testen. Sie hatte zwar keine Ahnung, wofür das alles gut sein sollte, aber Slash und Pure bestanden darauf, dass sie jede Aufgabe, die sie ihr stellten, mit voller Konzentration und Einsatz absolvierte. Es ging darum festzustellen, welche Gabe genau sie von welchem Gott geerbt hatte. Dabei versuchten sie hauptsächlich, wieder ihre Essenz - die göttliche Energie - anzuzapfen, aber das fiel ihr unter Beobachtung wesentlich schwerer. Damals im Klassenzimmer, als sie unbewusst durch Musik ihre Gabe genutzt hatte, war es reiner Instinkt gewesen, der von ihren Gefühlen geleitet gewesen war. Aber jetzt und hier, auf Befehl, bekam sie es einfach nicht hin, die gleiche Leichtigkeit zu spüren, die sie damals empfunden hatte. Da jeder eine andere Gabe besaß, wie ihr die Drei erzählt hatten, musste auch jeder seinen eigenen Weg finden diese anzuzapfen. Was bei ihr partout nicht hinhauen wollte. Die Einwände und Seitenrufe von Pure, wie »jetzt mach schon was« oder »stell dich nicht so an« und »wir haben nicht ewig Zeit«, halfen auch nicht weiter. Sie beide waren sich von Anfang an nicht sympathisch gewesen, aber in Momenten wie diesen, fragte sich Loreen, ob sie ihr irgendetwas getan hatte. Die ganze Zeit beschwerte sich Pure über sie oder gluckte um Slash herum, wodurch Slash und sie nie alleine waren. *Vielleicht ist sie ja eifersüchtig?*, ging es Loreen durch den Kopf, nur um ihn gleich darauf vehement zu schütteln. Nein, der Gedanke war zu lächerlich.

Sky war drei Tage später hinterher gekommen und saß an den Nachmittagen am liebsten auf der Wiese und beobachtete das Treiben mit einem Apfel in der Hand. Das Obst aß er am Ende zwar jedes Mal, aber erst nachdem er es stundenlang gedreht, in die Luft geworfen und wieder gefangen hatte. Dass er dabei auch gerne mehr oder weniger hilfreiche Kommentare abgab, war keine sonderliche Überraschung.

»Du solltest versuchen dein Herz zu öffnen - das klappt immer. Oder blende alles andere aus, dann haut das schon hin. Irgendwann muss es ja funktionieren«, sagte er und kaute heftig an einem großen Stück Apfel.

Loreen rieb sich die Nasenwurzel. »Danke für den Tipp, aber wie soll ich das machen, wenn mir drei Leute zusehen und ständig blöde Tipps von sich geben.«

Ihr Kopf schmerzte, als würden kleine Nadelstiche auf ihn losgehen. Im nächsten Moment hörte sie wieder, wie Sky geräuschvoll vom knackigen Apfel abbiss. »Und könntest du bitte mit dem Kauen aufhören.«

»Oh sorry, wolltest du auch ein Stück?«, fragte er und warf sorglos den halb gegessenen Apfel in ihre Richtung.

Rechtzeitig sprang sie zur Seite und entging dem angesabberten Obst.

»Was zum Teufel?«, fluchte Slash hinter ihr und wischte sich Obstsaft und Apfelkerne von den Klamotten. Loreen hörte Sky kichern und auch Pure rang sich ein Lächeln ab. Sie erwartete schon fast, dass Slash jetzt wie eine Granate hochgehen würde, aber er verdrehte nur die Augen und zeigte mit dem ausgestreckten Finger Richtung Haus.

»Mach etwas Nützliches. Geh mit Pure trainieren oder kochen, mir egal, aber verschwinde, sonst stopf ich dir den Apfel in die Kehle.«

Anstatt zu gehorchen, fing Sky noch lauter zu prusten an und beruhigte sich erst wieder, als Pure ihn am Ärmel packte und wegzog. »Komm, Kleiner. Wir gehen. Sonst bekommst du wirklich noch Schläge.«

»Danke, Pure«, erwiderte Slash und richtete seine Aufmerksamkeit dann auf Loreen. »Gut, wir sind alleine. Entspann dich. Lass einfach los.«

Er trat einen Schritt näher und legte seine Hände auf ihre Schultern. »Schließ die Augen und versuche nach deiner Essenz zu greifen. Atme ein und aus und suche nach der Gabe. Sie ist da, du hast sie schon verwendet. Du kannst das.« Nichts konnte sie, schon gar nicht, wenn er ihr so nah war und sein Atem ihre Nase kitzelte. Trotzdem versuchte Loreen angestrengt alles auszublenden – ihre Sorgen, Ängste und das verwirrende Prickeln in ihrem Magen – und sich nur auf die Essenz zu konzentrieren. Als sie nach einer Viertelstunde noch immer nichts erreicht hatte, öffnete sie mit einem Seufzen die Augen. »Entschuldige, ich krieg es einfach nicht hin.«

Slash drückte kurz ihre Schulter, bevor er die Arme sinken ließ. »Mach dir keinen Kopf, das wird schon.«

3. Kapitel

Manchmal braucht man einen Anstoß ...

Loreen

Loreen war froh, dass Slash und sie sich nach der unsinnigen Streiterei damals im Garten in den letzten Tagen wieder zusammengerauft hatten. Zwar hatten sie kein klärendes Gespräch geführt, aber jeden Tag gingen sie vorsichtig einen Schritt aufeinander zu. Dabei erwischte sie sich immer häufiger, wie sie ihn heimlich beobachtete. Sie redete sich ein, dass sie nur von ihrer Neugierde angetrieben wurde, aber um ehrlich zu sein, war er alles andere als hässlich und einfach schön anzusehen, was die ganze Sache verkomplizierte.

Hinzu kam, dass erst diesen Nachmittag etwas Eigenartiges zwischen ihnen vorgefallen war, was Loreen zusätzlich verwirrte. Sie waren wieder allein auf der Wiese gewesen, um zu trainieren und nach einigen Übungen setzte sie sich müde ins Gras. Die Sonne beschien sie angenehm und Loreen genoss die Wärme so sehr, dass sie unbedacht die Arme um ihre angewinkelten Knie schlang, die Augen schloss und ihr Gesicht gen Himmel richtete. Plötzlich wurde sie aus ihrer Entspannung gerissen, und sie blickte zu Slash, als seine tiefe Stimme neben ihr flüsterte: »Das Licht spiegelt sich unglaublich schön auf deinen Haaren. Hier«, und dabei fiel sein Blick auf Loreens Haarspitzen, »erinnert es an einen Krokus.«

»An Krokus?« fragte Loreen mit gerunzelter Stirn.

»Natürlich, an einen dunklen Krokus«, antwortete Slash, wobei ein kurzes Lächeln seine Lippen umspielte. Sie stieg darauf ein und genoss das unbeschwerte Zusammensein mit ihm.

»Natürlich«, erwiderte Loreen mit einem Augenzwinkern.

»Woran auch sonst?«

»Hortensien! Wenn ich sie aus diesem Winkel betrachte schimmern sie wie violette Hortensien.«

Dunkler Krokus, violette Hortensien? Zuerst war Loreen nicht sicher, ob Slash sich nun einen Spaß mit ihr machte, aber ein Blick in seine Augen zeigte ihr, wie ernst er sein Kompliment meinte.

Ihr Mund wurde trocken, aber sie versuchte das Gefühl, das er in ihr auslöste, zu ignorieren. »Danke. Das ist *nett* von dir. Aber woher weiß ein Mann so genau wie diese Blumen aussehen oder sogar heißen?«

Spielerisch stieß sie ihn mit ihrer Schulter an. »Bist du etwa in deiner Welt ein Gärtner?«, scherzte sie, doch er zuckte nur mit der Schulter. Sein nachdenklicher Blick war noch immer auf ihre violetten Haare gerichtet, seine Hände um seine angezogenen Knie verschränkt. »Würde ... würde es dir etwas ausmachen, wenn ich dein Haar berühre? Es glänzt so stark und die Farbe ... das habe ich noch nie gesehen.«

Aufmerksam blickte sie Slash in die Augen und nickte dann mit angehaltenem Atem. Langsam kamen seine Finger näher und als er eine Strähne berührte und um den Finger wickelte, schien seine Miene weicher und freundlicher zu werden als sonst. In Loreens Fingern begann es zu kribbeln und es juckte sie, ebenfalls seine Dreadlocks zu berühren, um zu spüren, wie sie sich anfühlten. *Aber das wäre falsch, ganz falsch.*

Sie hatte einen Freund; sie war nicht so ein Mädchen. Das undefinierbare Kribbeln in ihrer Magengegend lag nur daran, dass sie schon lange nichts mehr gegessen hatte, das hatte nichts zu bedeuten. *Rein gar nichts!*

Während Slash ihr Haar bewunderte, hatten sich beide leicht zueinander gebeugt. Loreen war es nicht aufgefallen, aber jetzt war er ihr plötzlich so nahe, dass sie seine Wärme spüren konnte. Seine dunklen Augen blickten in ihre, Gold schimmerte für einen Moment darin auf und sie vergaß jeden zusammenhängenden Gedanken. Doch von einer Sekunde auf die andere ließ Slash ihr Haar abrupt los und wich zurück, als hätte er sich an ihr verbrannt. Er räusperte sich und sprang auf. »Danke. Ich muss los«, nuschetete er, bevor er wegging und der Moment vorbei war.

Ein weiteres Mal schüttelte Loreen ungläubig den Kopf, als sie an den irritierenden Zwischenfall mit ihm zurückdachte. Klar, es war nichts passiert, aber es hatte sie mehr durcheinander gebracht, als sie sich eingestehen wollte. Sie dachte immer, sie wäre in Jamie verliebt, dass er der Richtige für sie sei. Aber bei ihm hatte sie nie eine so intensive Lebendigkeit und aufregende Nervosität empfunden, sondern sich eher wohl und vertraut gefühlt. Er war ihre beruhigende See, während Slash ein stürmisches Meer zu sein schien. Aber es war auch egal, wie sie sich fühlte oder was hier vorging, denn sie hatte bereits einen Freund, auch wenn er sich woanders aufhielt. Sicher lag die Verwirrung, ihre Gefühle betreffend, daran, dass er so weit weg war.

Sie musste einfach öfter mit ihm telefonieren. Das letzte Mal war schon wieder einige Tage her und dabei hatte sie Jamie von ihrem neuen Aufenthaltsort aus angerufen. Außerdem

hatte sie sich vorsichtig an das Thema *Divinus* und *göttlich* herangetastet. So vorsichtig es ging, hatte sie Jamie erzählt, dass sie mehr war, als sie beide bisher gedacht hatten. Jamie war darüber noch weniger schockiert gewesen, als sie selbst. Er hatte zwar im ersten Moment kurz gezögert und geschwiegen, aber dann schien es ihm sogar richtiggehend zu gefallen. Ständig sagte er ins Telefon »Ist ja krass.« oder »Das ist so was von cool.« und »Wow, ich glaub`s nicht, meine Freundin ist eine Göttin!«, nur um von Loreen gemäßregelt zu werden. »Hör auf mit dem Blödsinn. Ich bin keine Göttin, sondern nur irgendsoeine Nachfahrin.« Aber er ließ sich dadurch nicht bremsen und nannte sie seitdem am Telefon oder in seinen SMS immer hartnäckig Götterbotin.

Sie hatte soeben wieder eines ihrer abendlichen Telefonate beendet und Loreen lächelte bei dem Gedanken, auch wenn sie ›Götterbotin‹ langsam nervte. Aber sie wollte ihm den Spaß nicht nehmen, denn sie war froh, dass er so gut mit der Sache umging. In Momenten wie diesen sehnte sie sich nach ihm. Nicht nach seinen Küssen, sondern nach den Umarmungen, seinem warmen Körper und danach, sich geborgen zu fühlen. Er kannte sie, seit sie klein war und er wusste alles über sie. So eine Vertrautheit aufzubauen, dauerte Jahre und war nicht oft zu finden, das wusste Loreen. *Aber würde das reichen?* Sie glaubte es nicht.

Bedrückt blinzelte sie ein paar Mal, um das Brennen in den Augen zu stoppen und wieder einen klaren Kopf zu bekommen. Eigentlich hatte sie heute Abend mit ihm Schluss machen wollen, so wie sie es schon im Kinderheim befürchtet hatte. Auch wenn es mies war, es über das Telefon zu tun, aber sie

konnte nicht so einfach ein paar Stunden mit dem Auto fahren, um zu ihm zu gelangen. Dennoch hatte sie sich für ihr Erbe, für die Divinus-Krieger und somit gegen Jamie entschieden. In der kurzen Zeit, die sie die anderen kannte, fühlte sie sich lebendiger als in ihrem ganzen bisherigen Leben. Was wohl nicht nur allein an den dreien lag, sondern an dieser göttlichen Essenz, dieser Verbindung, ihrer Herkunft, die sie alle teilten. Loreen konnte die Macht in sich fühlen, auch wenn sie es noch nicht hinbekam, sie zum Vorschein zu bringen. Aber diese gemeinsame göttliche Essenz verband sie mit den anderen Divinus, ob sie es erklären konnte oder nicht. Zusätzlich hoffte sie, mehr über ihre leiblichen Eltern herauszufinden.

Wo oder wer war mein Vater? Warum hatten mich meine Eltern weggegeben? Die Antworten darauf konnte sie nicht in der normalen Welt finden, dazu musste sie sich auf eine neue Zukunft einlassen. Außerdem wusste Loreen, dass es das Richtige war. Bis vor dem Unfall hatte sie sich zwar nicht besonders distanziert von den Menschen, aber wenn sie ehrlich war, hatte es schon immer eine kleine, aber dafür unüberwindbare Kluft gegeben. Und nun, wie schon in den letzten Tagen, spürte sie einen Sog, der sie fortrief, wie ein unsichtbares Band, das an ihr zerrte. Doch um dem Ruf nachzugeben, musste sie zuerst mit ihrem alten Leben abschließen. Das bedeutete, auch mit Jamie, selbst wenn ihr Herz dabei blutete.

Sie konnte nicht mit den anderen gehen und dann wer weiß wann wieder auftauchen, ohne die Sache zwischen ihnen zu beenden. Das Warten, Hoffen und Bangen wollte sie Jamie nicht antun. Dafür war er ihr zu viel Wert. Wie könnte sie

ihn hinhalten und von ihm erwarten, dass er auf sie wartete, bis sie wiederkam, wenn sie selbst nicht wusste, was mit ihr passieren würde? Jamie hatte gespürt, dass ihr noch mehr auf dem Herzen lag, dass sie über etwas grübelte, was mit ihrem neuen Dasein zu tun hatte. Aber er hatte sie nicht gedrängt oder weitergebohrt und das liebte sie an ihm. Er war nie ein sehr neugieriger Typ gewesen, was daran lag, dass er selbst genug Geheimnisse hatte. Loreen war die Einzige, die wusste, dass sein Vater Ed des Öfteren zu tief in ein Glas Whisky guckte und seinen Frust darüber, dass seine Frau vor Jahren an einem Tumor gestorben war, an Jamie ausließ. Doch Jamie weigerte sich strikt, damit zur Polizei oder einem Erwachsenen zu gehen. Er beteuerte hartnäckig, dass er bald volljährig war und dann seinem Zuhause und seinem Dad den Rücken kehren würde. Dabei träumte er immer davon, dass sie zwei gemeinsam die Welt unsicher machten - und nun würde sie ihn im Stich lassen. Und zwar schon bald.

Denn gestern hatte sie endlich einen Erfolg verbuchen können. Sky hat sie singen lassen, natürlich mit den Worten: »Lass alles Schlechte von dir abprallen, denk an deine Eltern, an die guten Dinge mit ihnen, die Gefühle ... tja, und dann trällerst du einfach mal drauf los und versuchst die Gefühle nach außen zu tragen. Du musst einfach mal locker lassen, nicht so verbissen sein. Schalte deinen Schädel aus, hier geht's um das Herz.«

Zuerst war ihr diese Anordnung total unsinnig vorgekommen, aber sie wollte Sky nicht enttäuschen, da er so begierig war ihr zu helfen, also versuchte sie es. Und siehe da, sie konnte eine Veränderung in sich spüren. Ein leichtes Ziehen, in ihrer Brust, einen Lufthauch, der von ihr ausging und um

sie herum wehte. Vor Glück wollte sie grinsen, sang aber weiter in Verbundenheit mit ihrer Gabe, ihren Gefühlen und sie konnte wieder ein leichtes, goldenes Licht um sich sehen.

Genau aus diesem Grund hatten die anderen beschlossen, dass sie nur noch den morgigen Tag und die darauf folgende Nacht hier bleiben und im Morgengrauen zum Lager aufbrechen würden. Damit war der Abschied beschlossene Sache - nicht in ein paar Wochen oder Tagen, nein - schon übermorgen. Mit schlechtem Gewissen und einem Stechen in der Brust ging sie zu Bett. Es dauerte eine Ewigkeit, bis sie endlich in einen traumlosen Schlaf fiel.

Am folgenden Abend saß Loreen auf der Wiese am Rand des Sees, nachdem sie bereits die letzten Vorkehrungen für den morgigen Aufbruch erledigt hatte. Sie horchte auf das Gezwitscher der Vögel und strich über das satte Grün, auf dem sie sich niedergelassen hatte. Die Abendsonne schien beruhigend auf die Welt herab und spiegelte sich in warmen Farben auf der Wasseroberfläche. Doch auch wenn die Welt um sie herum mit Ruhe getränkt war, wirbelten in Loreens Innerem Gefühle wild umher, wie ein unaufhörlicher Strudel. Tief in Gedanken versunken, hörte sie ihn nicht näher kommen. Erst als er sich neben sie fallen ließ, fuhr sie aus ihrer eigenen, kleinen Welt hoch. »Oh Gott! Erschreck mich nicht so, Slash. Was machst du hier?«

Er streckte ein Bein aus, stütze den Oberkörper auf einen Ellbogen und blickte seelenruhig auf den See hinaus. Sein

dunkler Bass schwang beruhigend an ihr Ohr wie das Saitenspiel eines Cellos. »Nichts. Mir war langweilig und ich wollte dir beim Träumen Gesellschaft leisten.«

Die Antwort passte so überhaupt nicht zu ihm, dass Loreen die Augen verdrehte. »Soll das ein Scherz sein? Wovon sollte ich schon träumen? Mein Leben ist beschissen!«

Frustriert über sich selbst und die Ungerechtigkeit der Welt zog sie an einigen Haarsträhnen, aber selbst der Schmerz an ihrer Kopfhaut brachte sie nicht zum Aufhören. Slash ließ sich nicht von ihrer schlechten Laune anstecken. »Das stimmt nicht. Bald findest du mehr über deine Mutter raus und wir helfen dir dabei. Du hast jetzt uns. Neue Freunde und eine Aufgabe im Leben. Das kann nicht jeder von sich behaupten.« Skeptisch drehte sie sich zu ihm, doch er blickte weiterhin auf das Wasser. »Komm schon, lass das Psychogequatsche. Was willst du wirklich?«

Seufzend gab er eine Antwort: »Gut. Ich hatte eine böse Ahnung. Ich will sicher gehen, dass du nicht abhaust. Es war alles sehr viel für dich, das verstehen wir, aber trotzdem brauchen wir dich ...«

Er hielt den Atem an, als hätte er gerne noch etwas gesagt, sich aber dann dagegen entschieden. Loreen war sich nicht sicher, ob das wieder ein Scherz sein sollte oder ob er es ernst meinte. Sicher war sie nicht glücklich über alles, was ihr bevorstand, aber sie hatte sich entschieden und sie hielt generell an ihren Versprechungen fest. Außerdem wollte sie mehr über ihr Erbe, ihre Herkunft wissen. »Warum sollte ich abhauen? Ich habe euch mein Wort gegeben, also macht euch deswegen keinen Kopf.«

Dass sie sich dabei fragte, wohin sie denn schon hätte gehen können, verschwieg sie sicherheitshalber. Wer wusste schon, wie er darauf reagieren würde. Vielleicht glaubte er dann, das wäre ihr einziger Beweggrund, um zu bleiben und sie wollte nicht, dass wieder Spannungen zwischen ihnen herrschten.

»Du hast einen Freund, richtig? Einen Kerl, aus deiner alten Stadt?«, fragte er und sie konnte eine gewisse Anspannung in der Stimme wahrnehmen. Obwohl er nicht in ihre Richtung blickte, sprach er erst weiter, nachdem sie stumm genickt hatte. »Ich hoffe, dir ist klar, dass es keinen Sinn hat? Ich will deine Gefühle nicht verletzen, aber ihr habt keine Zukunft, weil du anders bist als er. Egal was ihr versucht oder euch einredet, es wird immer so sein. Das sind die Fakten. Ich weiß, wovon ich rede.«

Hätte der Ratschlag herrisch und wie ein Befehl geklungen, wäre Loreen wütend aufgesprungen. Aber seine Stimme war traurig und es schwang Mitgefühl darin, als ob er sie verstand und es für sie ändern würde, wenn er es könnte. Außerdem hatte sie ihre Entscheidung bereits alleine getroffen. Es leuchtete ihr ein, dass es auf längere Sicht nicht funktionieren konnte, wenn sie und alle anderen Divinus langsamer alterten als normale Menschen, als Jamie. Loreen könnte nie mit ihm eine normale Familie gründen, weil sie viel länger jung blieb. Außerdem gab es vieles, was sie nicht wusste, was unsicher war und vielleicht sogar gefährlich. Vor all dem wollte sie Jamie schützen. Das Ende ihrer Beziehung war beschlossene Sache, aber das würde sie den anderen erst erzählen, wenn sie mit Jamie gesprochen

hatte. Er sollte es zuerst erfahren - heute Abend noch, vor dem zu Bett gehen.

Slash musste von ihrer Entscheidung noch nichts wissen - *noch nicht*. Deshalb versuchte sie eine andere zufriedenstellende Antwort zu geben: »Du musst dir keine Sorgen machen, ich weiß, dass ihr mich braucht. Aber wie kommst du jetzt darauf? Hat Sky dir gesagt, dass ich schlecht gelaunt bin?«

Er war vorhin kurz bei ihr gewesen und wollte ›Fang den Apfel‹ spielen, weil sie nur Obst und keinen Ball im Haus hatten. Aber sie hatte ihn wieder weggeschickt, um nachzudenken und sich zu sammeln, bevor sie Jamie anrief. Nachdenklich riss Slash einen Grashalm ab und drehte ihn zwischen zwei Fingern hin und her. »Nein, hat er nicht. Ich habe dich vom Fenster aus gesehen und du hast einen unglücklichen Eindruck gemacht. Du willst nicht hier sein, du willst dein altes Leben zurück, das ist mir klar. Du bist dir unsicher und hast Angst, was naheliegend ist. Du weißt nicht, was auf dich zukommt, was die Zukunft bringt. Daher verstehe ich, dass du am liebsten davonlaufen möchtest. Die Frage ist, ob du es auch tust.«

Die Bilder ihrer Eltern zuckten vor ihren Augen auf und Wut über die Ungerechtigkeit des Lebens und der Schmerz ihrer Trostlosigkeit und Einsamkeit brannten so heiß durch ihre Blutbahnen wie Hochhöfen in einer Fabrik. Auch wenn sie wusste, dass Slash nichts dafür konnte, wollte sie trotzdem um sich schlagen. Da er der einzige in ihrer Nähe war, konnte sie nur ihn als Puffer und geistigen Boxsack benutzen. »Ja, verdammt noch mal, ich bin unglücklich. Du hast Recht. Ich will das hier nicht - diesen Krieg - und ich würde meine

Seele verkaufen, wenn ich das alles rückgängig machen könnte! Wenn ich nicht eine von euch wäre und somit mein ganzes Leben komplett umkrepeln müsste! Ich habe mich zwar für euch entschieden, aber das heißt nicht, dass ich vollkommen damit glücklich bin.«

Bei ihren Worten zuckte sein Kiefer und seine Schultern spannten sich an. »Beruhig dich. Ich weiß. Das Leben ist unfair und wir haben Besseres verdient. Aber wir können nichts ändern, wir müssen aus dem, was wir haben, das Beste machen.«

Sie schnaubte verächtlich, noch immer wütend auf Gott und die Welt. »Du klingst wie ein Pfarrer oder wie einer von den Zeugen Jehovas. Verschon mich bitte mit dem Mist.«

Slash lachte kurz auf, bevor er seinen Grashalm Richtung See warf. Durch sein kehliges, offenes Lachen verließ sie der Zorn so schnell, wie er gekommen war.

»Tut mir leid. Das wollte ich nicht«, entschuldigte sich Loreen. Nun hatte auch sie angefangen an den Halmen zu rupfen. »Ich weiß, dass es nicht eure Schuld ist. Mein Leben hat sich schon lange vorher verändert.«

Mit einem Seitenblick auf Slash erkannte Loreen, dass er ihre Entschuldigung mit einem kurzen Nicken annahm. »Du denkst also, es ist am Besten, zu kämpfen – mit Waffen, Blut und allem was dazu gehört?«, fuhr sie fort. Seine Antwort kam prompt, ohne zu zögern. »Für uns? Ja.«

Obwohl sie selbst wusste, dass sie sich wie ein verzogener Teenager anhörte, konnte sie nicht anders als weiter zu jammern und ihn zu ärgern. Die Gelassenheit, die er an den Tag legte, nervte Loreen. Sie wollte sich nicht als einzige so erregt, verwirrt und voller Wut fühlen: »Für euch

vielleicht, aber ich bin kein Kämpfer! Dieser Krieg ist nicht meiner. Ich weiß ja noch nicht einmal, gegen wen ihr ihn führt und warum.«

Plötzlich verzog sich sein Gesicht vor Wut und er strömte eine Hitze aus, die Loreen schwer schlucken ließ. Ihr Vorhaben war es zwar gewesen, ihn endlich aufzurütteln, eine starke Gefühlsregung aus ihm herauszulocken, aber damit hatte sie nicht gerechnet. Wendig sprang er auf die Beine und knurrte sie an: »Der Kampf betrifft uns *alle!* Der Krieg wurde zu deinem, als du geboren wurdest. Niemand kann sich verstecken oder abhauen. So einfach ist das!«

»Klingt ja toll«, brummte sie zurück, ohne ihn anzusehen. Stattdessen schlang sie die Arme um die Beine und legte ihre Wange auf das Knie. »Da bekomme ich richtig Lust darauf. Und bei der erstbesten Gelegenheit werde ich dann abgemurkst. Falls du es noch nicht erkannt hast? Ich bin ein Mädchen und nicht besonders stark.«

»Du wirst nicht getötet«, sagte er jetzt wieder sanft. In seiner Stimme konnte sie ein schlechtes Gewissen hören. Vermutlich, weil er doch etwas zu sehr die Beherrschung verloren hatte.

»Kämpfen kann niemand automatisch. Du musst trainieren, gezielt üben und lernen. Dann wirst du sehen, dass jeder alles lernen kann. Das Entscheidende dabei ist der Wille. Du darfst dich nicht unterkriegen lassen.«

Breitbeinig stellte er sich vor Loreen, streckte einen Arm aus und hielt die Hand vor die Nase. *Eine kräftige, schöne Hand*, dachte sie absurderweise für einen Moment, als er bereits ungeduldig wurde. »Mensch, jetzt starr nicht meine Finger an! Komm hoch. Ich zeige dir etwas.«

Verlegen nahm sie die dargebotene Hand an und spürte, dass ihre Wangen glühten. Sie suchte nach einer spitzen Antwort, um sich doch noch aus der Affäre zu ziehen: »Ähm ... ich hab' gar nicht auf deine Finger gestarrt, sondern mich gefragt, ob du dir eine Maniküre hast machen lassen.«

»Mani-was? Keine Ahnung, was du da redest«, antwortete er sichtlich belustigt und blies Luft aus. Dann zog er sie auf die Beine und wurde sofort wieder ernst. Wie ein Trainer in einem Fitnessstudio zeigte er die Übungen vor, während er erklärte und ihre Haltung korrigierte. Sie ahmte ihn so gut es ging nach, seufzte dabei vor Anstrengung schwer, sagte aber sonst nichts. Er meinte es nur gut und er konnte nicht wissen, wie ungeschickt sie war. Loreen wusste, dass sie vieles konnte, aber Sportlichkeit gehörte nicht zu ihrem Repertoire. Dabei war das noch der leichte Teil. Denn dann zeigte Slash ihr eine Abwehrtechnik, um sich aus einem Schwitzkasten zu befreien. Gleich danach sollte sie es selbst versuchen. Dummerweise verhedderte sie sich dabei in ihren eigenen Beinen just in dem Moment, als Slash in den vermeintlichen Angriff überging und sie sich wehren sollte. Ohne auch nur die Chance gehabt zu haben, ihren Sturz abwehren zu können, verlor sie das Gleichgewicht, stolperte zur Seite und wäre um ein Haar schmerzhaft auf den Boden geprallt. Aber Slash reagierte blitzschnell. Er fing sie auf und verwandelte den Sturz in einen leichten Fall, indem sie ineinander verschlungen zwei Rollen auf dem Rasen vollführten. Atemlos kamen sie im Gras zum Stillstand und erst nach einigen Sekunden bemerkte Loreen, wie dicht Slash auf ihr lag. Sie spürte seinen Oberkörper, seine Beine, seine ganze Wärme. Dabei fühlte sie sich eingehüllt wie in

einen sicheren Kokon. Zum Glück stützte er einen Teil seines Gewichts auf den Unterarmen ab, ansonsten bezweifelte Loreen, dass sie genügend Luft zum Atmen bekommen hätte. Trotzdem tat sie sich schwer, ausreichend Sauerstoff einzuatmen oder einen klaren Gedanken zu fassen. Die Nähe zu ihm machte sie schwindelig, als würde sie in einem erleuchteten Karussell, dessen Zentrum Slash war, kreiseln. Loreen hob ihren Blick und sah in sein Gesicht - direkt in seine dunklen Augen, aus denen goldene Sterne leuchteten. *Wunderschön*. Er war nur wenige Zentimeter von ihr entfernt. Bevor sie ein weiteres Mal blinzeln konnte, überbrückte er den letzten kleinen Abstand. Slash beugte sich hinab und seine Lippen berührten flüchtig die ihren. Zuerst war es ein zaghaftes Herantasten, eine leichte Berührung, wie zarte Schmetterlingsflügel. So stark sein Körper auch war, bewegte sich sein Mund ganz vorsichtig, als hätte er Angst, Loreen könnte unter ihm zerbrechen. In diesem Moment verblasste alles andere und es gab nur noch sie beide auf der Welt. Loreen wollte mehr davon und ihr Kuss wurde intensiver. Ihre Lippen öffneten sich für ihn und ließen seine Zunge ein. Währenddessen hatte er sich auf einen Arm gestützt und fuhr mit der freien Hand von ihrem Nacken ausgehend ihren Arm entlang. An jeder Stelle, die er berührte, prickelte ihre Haut und Hitze durchfuhr sie. Schließlich umfasste er ihre Hüfte und Loreen keuchte überrascht auf. Jeder klare Gedanke war wie weggespült, sie bestand nur noch aus Empfindungen. Sein Geruch benebelte sie, umhüllte sie wie eine Decke. Der erdige Duft erinnerte sie an Holz in einem frischen Tannenwald, kombiniert mit herbem Leder.

Er küsste ihr Ohrläppchen, zog eine Spur aus Küssen zu ihrem Kinn, bis er sich wieder vollends auf ihren Mund konzentrierte. Ein elektrisierender Schauer ging durch ihren Körper. Ohne nachzudenken drückte sie sich enger an ihn und hob ihre Arme, um ihn noch weiter hinab zu ziehen. Aber als sie ihre Finger gedankenverloren in seinen Haaren vergraben wollte und auf seine Dreadlocks stieß, schoss ein Bild von blonden, weichen Haaren durch ihren Geist - von Haaren, die sie oft berührt hatte. *Jamie!*

Sofort beendete sie schwer atmend den Kuss und versuchte Slash, der mit glasigen Augen auf sie hinab sah, von sich runter zu schieben. Entsetzt krabbelte Loreen unter ihm hervor und stammelte: »Ich ... ich kann das nicht. Es tut mir leid. ... Das war ein Fehler. ... Ich habe einen Freund.«

Seine gerade noch verträumte Miene verzerrte sich beinahe schmerzhaft. Sofort war er wieder bei sich, als hätte er einen Kübel eiskaltes Wasser über den Kopf bekommen. Slash sprang mit einem schnellen Satz auf die Beine und bot ihr seine Hand, um ihr aufzuhelfen. Doch dieses Mal ignorierte Loreen sie, aus Angst ihm noch einmal zu nahe zu kommen. Als er den Arm sinken ließ, konnte Loreen die Muskelstränge unter seiner Haut arbeiten sehen. »Es ... es tut mir leid, Loreen. Ich habe keine Ahnung, was über mich gekommen ist. Es war nicht richtig. Entschuldige.«

Mit zitterigen Gliedern rappelte sie sich auf und entfernte sich zur Sicherheit zwei Schritte von ihm. »Mir tut's auch leid. Ich weiß nicht, was ich sonst sagen soll. O mein Gott, das hätte nicht passieren dürfen. Ich kann das Jamie nicht antun - ihn so zu hintergehen.«

Vorsichtig machte sie einen Schritt rückwärts. »Ich werde jetzt schlafen gehen. Morgen haben wir einen langen Tag vor uns.«

Slash blieb stehen, doch er streckte, ohne sie zu berühren einen Arm in ihre Richtung. »Warte! Es tut mir *wirklich* leid. Es kommt nicht wieder vor. Versprochen.«

Sie nickte kraftlos. »Ich weiß.«

Im Dämmerlicht des Abends ging sie langsam auf das Haus zu, als er ihr noch einmal zurief: »Loreen! Es hat sich nichts geändert, du kommst morgen mit uns? Auch wenn das passiert ist?«

Mit einem kleinen Lächeln drehte sie sich um. »Ja, ich komme morgen mit euch.«

Zweifelnd und mit sichtbar schlechtem Gewissen bohrte er weiter: »Versprochen?«

Ihr Lächeln wurde breiter: »Ja. Ehrenwort! Und jetzt gute Nacht, Slash.«

Dann nahm sie ihren Weg wieder auf und hörte ihn noch ein leises »Gute Nacht, Loreen« flüstern.

Nach dem Kuss mit Slash verzog sich Loreen ohne ein weiteres Wort in das Haus. Dort stolperte sie kurz in die Küche, um sich ein Glas Wasser zu holen und kassierte dabei prompt komische Blicke von Sky und Pure. Um sich abzulenken, stopfte sie in ihrem Zimmer mit hochrotem Kopf die letzten Klamotten in die Tasche, die noch herumlagen. Vom Nachttisch nahm sie ihr Handy und setzte sich mit schlechtem Gewissen auf ihr Bett. Es war Zeit, mit Jamie zu sprechen. Sein

Freizeichenton klingelt und sie wartete darauf, dass er abnahm. Doch es meldete sich nur die Mailbox, wie auch die nächsten drei Male, die sie es in der folgenden halben Stunde versuchte. Irritiert runzelte sie die Stirn und beschloss, Jamie am nächsten Morgen gleich früh anzurufen. Sie musste ins Bett, sonst würde sie den morgigen, langen Tag noch schlechter überstehen. Das Handy legte sie für den Notfall neben sich auf das Kopfkissen.

4. Kapitel

Wenn Entscheidungen schwer fallen ...

Loreen

Mit hämmerndem Herzen schreckte Loreen mitten in der Nacht hoch und erwartete jeden Moment von etwas angesprungen zu werden, das in den Schatten des Zimmers auf sie lauerte. Doch ihre Fantasie hatte zu vorschnell gehandelt, denn sie erkannte, dass das vibrierende Handy der Übeltäter war. Sie sah auf ihre Uhr und stellte fest, dass es erst drei Uhr nachts war. Auf dem Handydisplay erschien Jamies Name. Mit einer zittrigen Hand strich sie sich eine Strähne aus den Augen, mit der anderen nahm sie das Telefon, das ihr dabei fast aus den Fingern glitt. Sie musste jetzt ruhig bleiben, er würde das schon verstehen. Ein Mal biss sie sich noch auf die Unterlippe, dann hob sie ab. »Hallo, Jamie? Alles okay bei dir? Warum rufst du mich mitten in der Nacht zurück?«

»Hey Götterbotin, tut mir leid. Ich konnte vorhin nicht abheben. Bist du alleine?«

Loreen unterdrückte ein Gähnen und antwortete verwirrt:

»Natürlich, ich bin im Bett. Es ist drei Uhr, ich habe geschlafen.«

»Oh, gut, gut. Ich habe nämlich eine Überraschung für dich. Könntest du kurz das Licht in deinem Zimmer einschalten und dann aus dem Fenster schauen?«

Noch im Halbschlaf folgte sie seinen Anweisungen: Licht an, Fenster auf und nach draußen lehnen. Ihr Gehirn war im Zombiemodus, nur auf Notfallfunktion eingestellt und sie konnte sich in dem Zustand keinen Reim aus seinem Verhalten

machen. Schlaftrunken blinzelte sie ein paar Mal, rieb sich die Augen und versuchte in der Schwärze der Nacht etwas zu erkennen. »Jamie. Was soll das? Ich bin total fertig. Kann ich dich morgen ...«

Plötzlich hörte sie ein Rascheln, dann schlich sich ein Schatten durch die Büsche und als die Gestalt ins Licht trat, flog Loreen das Handy aus der Hand. »Jamie! Was ...?« Sein Lächeln erstrahlte von einer Seite bis zur anderen und er schritt auf das Fenster zu, in dem sie immer noch ungläubig stand. »Julia, oh süße Julia! Könntest du vielleicht einen Schritt zur Seite treten, damit dein Romeo hinein kann?«

Auf wackeligen Beinen machte sie ihm Platz und konnte nicht fassen, dass Jamie vor ihr stand. *Wie lange ist es her, dass ich ihn das letzte Mal gesehen habe? Schon Monate!*

Als er durch das Fenster geklettert war, schlang er die Arme um sie und Loreen konnte vor Überraschung nicht anders, als ihn ebenfalls zu drücken. Er war genauso, wie sie ihn in Erinnerung hatte, mit seinem sonnenfrischen Duft. So blieben sie einige Zeit schweigend stehen, doch als er sich zu ihr hinunter beugte und ihr einen Kuss gab, löste sie sich aus der Umarmung. Das war nicht das, was sie wollte oder tun sollte. Sie musste Jamie die Wahrheit sagen und ihm ihre Entscheidung mitteilen. Aber nicht sofort, dazu fehlte ihr gerade der Mut. »Was machst du hier, Jamie? Und wie hast du mich gefunden?«

Beide setzten sich auf Loreens Bett und ließen die Beine über die Kante baumeln. »Du hast dich gestern so traurig angehört, als ob etwas Schlimmes passiert wäre. Da habe ich mir Sorgen gemacht und mich entschlossen hierher zu kommen.

Ich wusste, wo du ungefähr sein müsstest und es ist nicht so schwer, ein gemietetes Haus in einer Kleinstadt zu finden, wenn man eine ungefähre Personenbeschreibung hat. Jedenfalls habe ich gewusst, dass ich zu dir muss, um dich hier raus zu holen. Ich habe dich vermisst.«

Er sagte das mit einer Selbstverständlichkeit, als hätte Loreen schreiend nach seiner Hilfe gerufen. *Aber das habe ich nicht.*

Ihr stockte der Atem und sie wusste nicht, was sie sagen oder wie sie ihm die Wahrheit beibringen sollte, ohne sein Herz zu brechen. Bekümmert sah sie ihm in die Augen, doch er deutete es falsch. Fürsorglich strich er ihr das Haar hinters Ohr und nahm ihre Hände. »Du brauchst keine Angst mehr zu haben. Lass uns abhauen. Es wird alles gut, wir zwei können gemeinsam ein neues Leben aufbauen. Du brauchst die nicht und ich brauche meinen Dad auch nicht mehr. In drei Wochen bin ich volljährig und bis dahin tauchen wir unter. Komm mit mir, bitte.«

Sein Blick und seine Stimme waren so flehend, dass es ihr Herz zerriss und ihre Brust schmerzte, als wäre sie auseinander gebrochen. Er drehte sich mit dem Oberkörper zu ihr, sein Gesicht ganz nah. Im Licht der Zimmerlampe sah sie erst jetzt sein blaues Auge, auf der zuvor abgewandten Seite.

»War das Ed, hat er wieder seinen Frust an dir ausgelassen?«, fragte sie sanft und strich vorsichtig über seine Wange. Wie oft hatten sie solche Gespräche schon geführt. Jamie legte seine Hand auf ihre und zuckte mit den Schultern. »Er war nicht gut drauf, das ist alles. Es ist

nicht der Rede wert, denn das war das letzte Mal, das verspreche ich dir.«

Wie könnte sie nun mit ihm Schluss machen und ihm für immer Lebewohl sagen? Aber sie hatte genauso eine Verpflichtung gegenüber den anderen, auch wenn sie Angst vor dem Krieg hatte. Und sie hatte es den anderen und Slash versprochen. *Slash - was soll ich ihm sagen, wenn ich jetzt plötzlich gehe?*

Wollte sie ihn wirklich verlassen oder die anderen im Stich lassen? Doch wie konnte sie Jamie einfach fortschicken, nach allem, was er für sie tun wollte und ihr zu Füßen legte? Er brauchte sie genauso, wie die Divinus sie brauchten, aber Jamie war schon länger ihre Familie.

In diesem Moment sprang Jamie vom Bett und ließ sich mit den Knien auf dem Boden nieder. Er wirkte nervös, doch seine blauen Augen leuchteten voller Erwartung: »Ich weiß, das überrumpelt dich jetzt alles. Aber ich habe nachgedacht, über dich und mich, über unsere Zukunft und Vergangenheit. Du warst schon immer etwas Besonders für mich, Lori. Und nur weil wir jetzt wissen, dass du wirklich etwas Einzigartiges bist, eine ... eine Halbgöttin, bedeutet das nicht, dass ich dich anders sehe. Du warst immer für mich da und ich für dich und ich möchte, dass wir das - uns - auch in Zukunft haben. Ich liebe dich und ich möchte, dass du meine Frau wirst.«

Ihr Magen drehte sich um. Stotternd wiederholte sie seine Frage: »Du willst mich heiraten?«

»Ja. Was sagst du?«

Sie blickte in seine offenen Augen und darin war nichts außer Bewunderung und Liebe zu erkennen. Dabei erinnerte sie

sich an ihre gemeinsame Vergangenheit, ihr starkes Band und ihre Zukunft, von der sie vor kurzem noch geglaubt hatte, sie verloren zu haben. Ihr wurde klar, dass sie es nicht konnte; Loreen konnte ihn nicht fortschicken und alles begraben, was sie gemeinsam hatten. Sie ließ sich ebenfalls vor ihm auf den Boden nieder und beantwortete seine Frage: »Ja.«

Sie fielen sich in die Arme und Jamie küsste sie stürmisch und erleichtert, als ob er geahnt hatte, wie knapp die Entscheidung in Wirklichkeit gewesen war.

Eine Stunde später hatten sie alle Sachen von Loreen gepackt und nach draußen in Jamies Wagen verfrachtet. Es dauerte eine Weile, da sie alles leise über das Fenster nach draußen bringen mussten. Loreen wollte die anderen nicht wecken. Sie konnte es nicht ertragen in ihre Augen zu blicken, um ihren eigenen Verrat darin zu lesen.

Als Jamie mit der letzten Tasche zum Auto ging, nahm sie sich noch schnell die Zeit, um einen kurzen Brief an Slash zu schreiben:

Slash,

ich finde keine Worte, um dir zu sagen, wie leid es mir tut, dass ich euch - dich - im Stich lassen muss. Aber Jamie ist hier und er will mit mir ein Leben aufbauen. Er ist alles, was ich noch von meiner Vergangenheit habe - und ich bin alles für ihn. Ich habe nicht nur euch, sondern auch ihm gegenüber eine Verpflichtung. Wir sind Familie und Familien halten zusammen.

Ich möchte mich auch dafür entschuldigen, dass ich es euch nicht persönlich sagen kann, aber ich weiß nicht, ob ich noch gehen würde,

wenn ihr vor mir steht. Am meisten tut es mir leid, von dir Abschied zu nehmen. Wir kennen uns erst seit kurzem, aber es kommt mir viel länger vor. Ich will nicht, dass du dir die Schuld an irgendetwas gibst, es hat nichts mit dem Kuss zu tun. Wenn überhaupt, fällt es mir nach ihm noch schwerer von hier fortzugehen. Aber ich muss das tun.

In einem anderen Leben hätte ich dich gerne besser kennen gelernt und mit dir vielleicht alles andere vergessen können. Aber ein anderes Leben habe ich nicht und ich muss das Richtige tun. Es tut mir leid. Meldet euch irgendwann mal, wenn ihr mir verzeihen habt.

Sie schrieb ihre Handynummer auf das Blatt, setzte ihre Unterschrift darunter und versuchte das Brennen in ihren Augen hinunterzuschlucken. Den Brief faltete sie zusammen und legte ihn mit zitterigen Händen auf das Bett. Hinter ihr kletterte Jamie gerade zurück ins Zimmer. »Hey, kann ich noch schnell auf die Toilette gehen?«

Loreen nickte und setzte sich auf das Bett. »Ja, klar. Gleich die zweite Tür rechts. Aber sei leise. Ich warte hier auf dich.«

»Musst du nicht, du kannst schon ins Auto gehen und dort warten. Ich habe auch schon die Heizung aufgedreht«, sagte er freudestrahlend. Man konnte seine Energie im ganzen Raum fühlen, seine Vorfreude auf ein Abenteuer, ein neues Leben. »Okay, bis gleich.«

Als Jamie aus dem Zimmer verschwand, blickte sie ein letztes Mal zu dem Zettel, bevor sie aus dem Fenster kletterte. Sie wusste, dass Slash ihn morgen finden würde und der Abschied ließ ihr das Herz schwer werden. Schnell wischte sie ihre Augen trocken und eilte zum Wagen, ohne noch einmal zu zögern.

Slash

Die Sonne blinzelte zaghaft durch die Fenster, genau auf sein Gesicht. Normalerweise hätte ihn das gestört und er wäre genervt aufgesprungen, um den Vorhang zuzuziehen. Aber heute ärgerte es ihn nicht sonderlich, worüber er selbst erstaunt war. Außerdem konnte er sowieso nicht mehr schlafen; er war viel zu aufgekratzt dafür. Auch am Abend hatte er lange nicht einschlafen können, da seine Gedanken immer wieder zu Loreen gewandert waren, obwohl er versucht hatte sich abzulenken. Er konnte sie noch immer sehen - wie sie zerbrechlich und doch wunderschön vor ihm im Gras gelegen und ihre Augen voller Leben gesprüht hatten. In dem Moment war es um ihn geschehen, egal wie sehr er versucht hatte, nie wieder jemanden an sich heran zu lassen. Ungeduldig sprang er aus dem Bett, zog zum letzten Mal für längerer Zeit die komischen Menschenklamotten, bestehend aus Jeans und Sweater, über und machte in der Küche Frühstück mit Eiern und Speck. Immerhin wollte er gestärkt in den heutigen Tag gehen, der mit Sicherheit für alle anstrengend werden würde. Aber er freute sich auch auf seine Heimat, auf das Lager und darauf Loreen alles zu zeigen. Womöglich konnte er dabei noch einmal das Feuer in ihren Augen sehen, das sein Herz schneller zum Schlagen brachte. Auch wenn sie nur Freunde sein durften, da er ›Bell-Par‹ mit Pure war. Oder aber, er könnte mit Elderly reden - vielleicht gab es eine Möglichkeit, das zu ändern.

Nachdem er gegessen hatte und auch Pure und Sky in die Küche gekommen waren, wurde Slash immer unruhiger. *Warum ist sie noch nicht aufgestanden?* Mit einem seltsamen Gefühl in der Magengegend, ging er zu ihrem Zimmer und klopfte vorsichtig an. Da sich keiner meldete, öffnete er langsam die Tür und trat ein. »Loreen?«

Sein Herz fing an, wild zu klopfen bis zum Hals und drückte ihm die Kehle zu, als er in das leere Zimmer trat. Sicher, das Mobiliar war noch an Ort und Stelle, doch alle persönlichen Dinge von Loreen, sowie sie selbst, waren verschwunden. Mit großen Schritten eilte er durch das Zimmer, suchte nach irgendeiner Nachricht oder einer Erklärung, aber er konnte nichts finden. Wütend und verletzt ging er auf das Fenster zu, öffnete es und ließ den frischen Wind seine Gefühlsregungen dämpfen. So stand er einige Minuten da ... aber es half nichts. Also schlug er mit der Faust gegen die Wand und später auf die Matratze, um sich die Hand nicht vollständig zu ruinieren. Ihr Heiler zu Hause würde ihn nur unnötig fragen, was passiert war. Außerdem brauchte er seine Finger noch, um Waffen halten und kämpfen zu können oder um auf seiner Gitarre zu spielen.

Die Freude an dem Instrument vertrug sich nicht mit seiner lodernden Wut, die ihn immer wieder dazu trieb seine Fäuste gegen etwas zu rammen. Meist gegen Baumstämme, Wände oder Türen, was ihm schon viele ungläubige Blicke eingebracht hatte.

Als er sich wieder in den Griff bekommen hatte, wischte er fahrig über sein Gesicht, drehte sich um und verließ das Zimmer. Dabei schwor er sich, Loreen Earnest für immer aus

seinen Gedanken zu verbannen. Die Tür fiel mit einem lauten Knall und all seinen Gefühlen ins Schloss.

Heute

5. Kapitel

Es ist nicht leicht, die Vergangenheit ruhen zu lassen ...

Loreen

Jahre sind seit damals vergangen, als sie von ihrer wahren Identität erfahren hat und nun befindet sich Loreen genau dort, wo sie glaubte, nie hinzukommen - bei ihresgleichen. Alle hier teilen dieses göttliche Blut mit ihr, aber das ist auch schon alles, was sie mit ihnen gemein hat. Eine Gänsehaut bildet sich auf ihrem Arm, die nicht von dem Wetter, sondern den eisigen Blicken ihres ›Volkes‹ kommt. *Lächerlich, wie sich das schon anhört.*

Die Männer verziehen missbilligend den Mund oder drehen sich um, wenn sie an ihnen vorbeigeht. Dabei kann sie sogar bei einigen an der seitlichen Hüfte einen Messerschaft erkennen, als würde Loreen eine Bedrohung darstellen und sie hätten sich für sie gerüstet. Die Kinder werden von ihren Müttern weggezerrt, als ob sie ansteckend wäre. Sie wird begafft, von allen Seiten.

An den Schulen, die Loreen früher als Kind besucht hat, war sie zwar durch ihr Äußeres manchmal aufgefallen, besonders in den schickeren Gegenden, in denen hauptsächlich Weiße mit viel Geld lebten. Aber dort hat sie sich nie als Kuriosität empfunden, wie es hier der Fall ist. Auch ihre Eltern haben ihr kein bisschen ähnlich gesehen mit der blassen Haut, den blauen Augen und dem hellen Haar. Für Loreen war es kein Problem, anders zu sein, sie war es gewöhnt und so war es für sie auch keine Überraschung, als sie erfuhr, dass sie adoptiert wurde. Ihre Mutter hat immer wieder betont: »Lori,

du bist unser persönlicher Schatz und ganz besonders. Wir lieben dich und danken deiner leiblichen Mutter jeden Tag im Herzen, dass sie dich uns geschenkt hat.«

Doch das war einmal und ist schon viel zu lange her, geht es ihr schmerzlich durch den Kopf und sie presst die Lippen fest aufeinander. Nun muss sich Loreen diesen Leuten stellen, die sie noch nie getroffen hat. Am liebsten würde sie sich verkriechen, sich klein machen, doch stattdessen streckt sie den Rücken durch und hebt ihr Kinn. Dennoch fragt sich Loreen, warum sie sich auf das hier eingelassen hat, wenn sie doch viel lieber auf ihrer Couch in ihrem dem Haus, das sie mit Jamie gekauft hatte, sein könnte, um einfach fern zu sehen oder zu lesen? Okay, das hat sie nie sonderlich oft getan, besonders nicht in den letzten zwei Jahren, aber zumindest ist es ihr zu Hause gewesen. Aber nein, sie stampft freiwillig auf einem staubigen Weg herum und lässt sich von Blicken erdolchen.

Schluss jetzt, ermahnt sich Loreen selbst. Sie hat sich das hier ausgesucht, deshalb wird sie nun auch zu ihrer Entscheidung stehen. Mit hochgerecktem Kinn geht sie weiter und zeigt nichts von ihrem inneren Tumult.

Nachdem sie mit Sky, Pure und Slash an ihrer Seite durch die Ansammlung marschiert ist, kommen sie am größten Gebäude der Siedlung an. Mit offenem Mund steht Loreen vor einem großen Haus, dessen unterer Teil aus weißem Stein besteht und weiter oben mit Holz verkleidet ist. Schnell schließt sie ihren Mund wieder, bevor jemand ihr bewunderndes Starren bemerkt und führt dann die Inspektion des Gebäudes fort. Auch der längliche, offene Vorbau besteht aus dunklem Holz, dessen Säulen mit vergoldeten Eisenbeschlägen verziert sind,

die sich wie Efeuranken nach oben schlängeln. Unter dem Vorbau befindet sich der Haupteingang, der mit seinen zwei breiten, beschlagenen Holzflügeln offen steht und ebenso in verzierten Goldmustern erstrahlt.

Pure ist in der Zwischenzeit an die Spitze der Gruppe gerückt und ohne Zögern marschiert sie an den letzten neugierigen Blicken vorbei, hinein in das Haus. Loreen wird langsamer und sieht sich wachsam um. Bevor sie durch den Eingang tritt, steht Sky plötzlich dicht hinter ihr, berührt ihren Rücken und flüstert Loreen aufmunternd zu: »Keine Angst, das wird schon. Sie werden dich nicht fressen ... also nicht gleich. Bleib ruhig und konzentriert, dann klappt das schon.«

Loreen dreht sich zu ihm um und dankt ihm mit einem Nicken. Sky zwinkert ihr zu und gleitet mit aufrechtem Rücken an ihr vorbei. Aus dem Augenwinkel sieht sie Slash einen Moment lächelnd den Kopf schütteln. Neugierig starrt sie ihn an. Sein Lächeln verwundert sie, da er seit ihrem gestrigen Wiedersehen nur grimmig dreinschaute. Galt das Lächeln den Worten von Sky oder ihr, um sie aufzumuntern? *Nein, ganz sicher nicht Letzteres.* Fast stolpert sie über die kleine Erhebung der Türschwelle, fängt sich aber wieder, bevor sie das Gleichgewicht verlieren kann. Noch einmal tief durchatmen und dann ist Loreen auch schon im Inneren des Gebäudes. Vor ihr erstreckt sich ein riesiger Raum, geformt aus weißem Marmor und dunklem Holz. An den Wänden sind große Fenster eingelassen, die mit durchsichtigen, hell gefärbten blauen, violetten und roten Stoffen behangen sind. Sie spenden Schatten, lassen aber dabei gleichzeitig genügend Licht in den Raum. An den Säulen flackern zusätzliche

Flammen in einem sanften, goldenen Licht. Doch als Loreen die Fackeln passiert, bemerkt sie zu ihrer Überraschung, dass sie keine Wärme abgeben und ohne Halterung frei in der Luft schweben. Ihr Mund wird trocken. Sie versucht ihre aufkeimende Neugierde zu unterdrücken und sich auf die Personen vor ihr zu konzentrieren, die auf einem Podest in der Mitte des Raumes sitzen, vor ihnen ein langer Tisch. Diese Leute vor Loreen bilden also den ›Rat der Fünf‹, soviel hat ihr Sky bereits erzählt. *Kein wirklich origineller Name*, findet Loreen. Sie vermutet stark, dass die Frau in der Mitte mit der aufrechten Haltung, das eigentliche Sagen hat. Ein Lächeln zeigt sich auf dem Gesicht der Frau, die ihre ergrauten Haare leger offen trägt, nur die seitlichen Partien sind hochgesteckt. Es hängen vereinzelt Perlenketten in ihren Haarsträhnen und eine grün-blau schimmernde Feder guckt daraus hervor. Die Kleider an ihrem Leib sind schlicht und bestehen aus hellem und weich aussehendem Leinen, die ihre Füße und Unterarme frei lassen. Die Füße sind in dunkle, lederne Römersandalen geschnürt, wie die aller anderen, denen Loreen bisher begegnet ist. Insgesamt ist ihre ganze Erscheinung schlicht, so wie die Ketten um ihren Hals, die zwar viele sind, aber allesamt aus selbstgebastelten, natürlichen Materialien bestehen. Nur ihre Aura wirkt erhaben und edel, wie die einer Anführerin. Genauso wie ihre Augen, die haselnussbraun in ihrem Gesicht liegen und vor Reife und Wissen strotzen. Da sie sonst keine Idee hat, was sie als nächstes machen soll, verbeugt sie sich etwas steif. Wer weiß, vielleicht ist das hier Sitte und sie benötigt sowieso ein paar Pluspunkte. Denn das ist der Rat, der nun über ihre Zukunft

entscheiden wird. Nachdem sie bis drei gezählt hat – was Loreen für eine angemessene Dauer erachtet – erhebt sie sich wieder aus ihrer unnatürlichen Haltung, streicht ihr Haar zurück und verschränkt die Finger, um nicht weiter mit ihnen herum zu fuchteln. Im gesamten Raum ist es mucksmäuschenstill, bis die ältere Frau ihr Wort erhebt: »Sei willkommen, Kind. Du musst dich nicht verbeugen, wir halten unser Zusammenleben nicht so streng. Es freut mich, dich hier in unseren Reihen begrüßen zu dürfen.«

Das fängt doch ziemlich gut an, stellt Loreen erleichtert fest. Sie antwortet und ihre Stimme ist ruhiger, als sie beim Betreten der Halle befürchtet hatte: »Hallo, mein Name ist Loreen und ich bin ebenfalls froh, hier zu sein. Danke für die netten Worte.«

»Wir kennen deinen Namen schon seit einiger Zeit. Ich bin Elderly und bilde zusammen mit meinen Freunden hier den Rat, wie du vielleicht schon weißt«, erklärt sie und deutet auf eine Frau, die am linken Rand des Tisches sitzt. Ihre rötlichen Locken hat sie leicht nach oben drapiert und einzelne Strähnen fallen um ihren Hals. »Das ist Demetia und sie ist für die gesamte Nahrungsbeschaffung unserer Insel zuständig. Angefangen von der Bewirtschaftung der Felder über die Tierzucht bis hin zur Herstellung aller Speisen und Getränke.«

Demetia winkt ihr mit einem mütterlichen Lächeln auf den Lippen zu, bei dem Loreen sofort Sympathie empfindet. Neben ihr sitzt ein älterer Mann mit sanften, grauen Augen. Seine dunklen kurzen Locken weisen bereits erste weiße Strähnen auf. Er trägt die gleiche Kleidung wie die anderen, doch sind seine sehnigen Arme frei und das restliche Gewand liegt

ihm enger am Körper. »Hier haben wir Sklepios ...« Bevor sie fortfahren kann, ruft er dazwischen: »Hallo, nenn mich einfach Pios. Ist mir lieber.«

Elderly schüttelt über seinen Zwischenruf kurz den Kopf, wie bei einem übermütigen Kind, bevor sie weiterspricht. »Gut, dann also Pios. Er ist unser Heiler. Er kümmert sich um alle Wunden, die zu schwerwiegend sind, um sie eigenständig zu heilen. Außerdem stellt er Salben und einige andere Mittelchen her.«

Sie dreht sich auf die andere Seite zum zweiten Mann in der Runde. »Das ist Haistos, unser Schmied. Er stellt unsere Waffen, Rüstungen, Werkzeuge und vieles mehr her. Einfach alles, was mit Metallverarbeitung zu tun hat.«

Als Elderly ihn vorstellt, hebt er zur Begrüßung kurz sein Kinn. Haistos sieht ungefähr gleich alt aus wie Pios, so um die Ende Vierzig, aber das ist es auch schon mit den Ähnlichkeiten. Während Pios Wärme ausstrahlt, ist Haistos' Ausdruck grimmig, außerdem ist er um einiges muskulöser gebaut. Seine Arme sind mit dicken Muskelsträngen bepackt, die den Stoff seiner Kleidung beinahe zum Platzen bringen. Das lange, schwarz schimmernde Haar trägt er zusammengebunden und seine Augen blitzen eisblau auf. Die besondere Farbe kommt ihr so bekannt vor, dass es kein Zufall sein kann. Geistig notiert sich Loreen die Frage über das Verwandtschaftsverhältnis von Pure und Haistos für später.

An letzter Stelle kommt eine Frau, die auf Loreen nicht mystischer wirken könnte. Ihre Augen sind blau mit einem Stich ins Violette und obwohl sie ansonsten jünger als die anderen Ratsmitglieder aussieht, besteht ihre lange,

wallende Mähne aus strahlend weißem Haar. Es wirkt, als befände es sich in ständiger Bewegung, als würden Geisterhände durch ihr Haar fahren oder der Wind mit ihren Strähnen spielen. Bei dem Anblick muss Loreen schlucken und sie kann ihren Blick nicht von dieser wundersamen Erscheinung wenden.

Elderly räuspert sich. »Zu guter Letzt darf ich dir Anema vorstellen. Mit der genauen Erklärung ihrer Aufgaben möchte ich dich nicht langweilen. Sagen wir, sie ist ein Kind des Windes. Das sollte vorerst genügen.«

Nach ihren Worten blickt sie Loreen unverwandt an – ihre gerade noch freundlich wirkenden Augen haben einen ernsten Ausdruck angenommen. »Jetzt haben wir uns vorgestellt, nun lass uns zu dir kommen.«

Elderly faltet die Hände und stellt ihre erste Frage an Loreen: »Warum hast du dich dazu entschlossen mit uns Kontakt aufzunehmen?«

Ganze zwei Stunden löchert Elderly Loreen nun schon mit unzähligen Fragen. Eine Stunde ist es her, seit sie die Anderen nach draußen geschickt hat, um unter vier Augen mit ihr zu reden und sie besser kennenzulernen. Doch Loreen weiß, in Wahrheit geht es nur drum, sie noch stärker zu bedrängen und noch tiefer zu bohren, um ihre genauen Beweggründe herauszufinden. Sie kann sich keinen Reim darauf machen, aber Elderly erzeugt in ihr ein mulmiges Gefühl. Sie vertraut ihr nicht und das scheint auf Gegenseitigkeit zu beruhen. Am Ende der Befragung angelangt, trägt Elderly nun

wieder dasselbe offene Lächeln zur Schau wie beim Eintreten in den Saal. Sie scheint mit Loreens Antworten zufrieden zu sein, doch ganz fertig ist sie noch nicht mit ihr, das erkennt Loreen an ihrer Körpersprache. Außerdem spürt sie, dass Elderly noch etwas Wichtiges zurückhält, wie ein Zirkusdirektor, der schweigend in sich geht, bevor er theatralisch das große Finale hinausposaunt.

Mit einer ruhigen Hand schiebt sich Elderly ein paar lose, graue Strähnen hinter das Ohr, nimmt ein Glas und trinkt mit absoluter Gelassenheit. Doch ihre Augen bleiben funkelnd und planend, mustern mit braunem Schimmer jede von Loreens Reaktionen. Genau das, was Loreen im letzten Jahr schon zur Genüge hatte - unter genauer Beobachtung stehen. Ein Jahr lang suchte sie jeden Donnerstag einen gewissen Dr. Paul in seiner grauen, stickigen Praxis auf, in der Hoffnung, endlich ihren Seelenfrieden zu finden, auch wenn sie zu Beginn nicht sehr überzeugt davon gewesen war. Sie entschied sich für die Therapie, nachdem sie einige Zeit planlos durch die Welt gezogen war und hatte einsehen müssen, dass so ein Leben keine Zukunft für sie bereit hielt. Daher hatte sie ihre Hoffnungen auf den chaotischen Psycho-Schwätzer gelegt - zwar mit Vorbehalt, aber irgendwann musste man ja anfangen, etwas zu ändern. Allerdings war dieser Doktor gar nicht so schlecht gewesen, wie seine verrauchte, schmuddelige Praxis hatte vermuten lassen. Er war direkt gewesen, hatte immer tiefer in ihr Selbstmitleid gebohrt, in ihre Gefühle und Gedanken - tiefer als es Loreen lieb gewesen war. Dabei bestand er darauf, dass sie in sich hinein horchte, ihre wahren Ängste und Wünsche, aber auch ihre Verpflichtungen erkannte, um an ihnen zu reifen und zu

wachsen. Der Psychologe hatte sie schließlich so lange bearbeitet, bis sie sich eingestanden hatte, dass es an der Zeit war, Verantwortung zu übernehmen und sich ihrem Schicksal zu stellen. Trotz der anfänglichen Skepsis hatten ihr die Treffen über die schwerste Zeit hinweg geholfen. Nun ist sie hier und darf oder besser gesagt *muss* erneut ihre Beweggründe bis ins Detail schildern. *Und wer ist schuld an dem ganzen Debakel?* Der Quacksalber von einem Doktor und Loreens Gewissen, das sie von Anfang an gedrängt hatte, sich bei den Götterabkömmlingen zu melden und zu ihnen zu gehen, um zu helfen.

Aber Jammern bringt nichts, denn es ist nicht mehr rückgängig zu machen. Daher nimmt sie sich zusammen und versucht das Beste aus der Sache zu machen. Das wäre nach Loreens Ansicht zuerst einmal eine wohlige, warme Dusche und etwas zu essen oder Wasser, um ihren Durst zu löschen. Doch von der Idee hält Elderly wohl wenig, sonst hätte sie ihr innerhalb der letzten zwei Stunden etwas zu trinken angeboten oder zumindest einen Stuhl.

Räuspernd unterbricht Loreen Elderlys stummen Gedankentanz, da sie langsam ungeduldig wird. »Haben Sie sonst noch Fragen, oder ...«, doch schon schneidet Elderly ihr mit einem Wort das eigene ab: »Du.«

Erneut setzt Loreen gespielt freundlich zum Reden an: »Okay. Also hast *du* noch Fragen oder wäre es in Ordnung, wenn ich mich frisch machen gehe?«

»Natürlich kannst du dich bald umsehen und frisch machen, aber vorher noch eine letzte Sache. Doch die möchte ich nicht alleine mit dir besprechen.«

Elderly ruft einen Divinus-Krieger herein, der draußen gewartet hat und erteilt ihm einen Auftrag: »Bring Slash herein.«

Bei den Worten wird Loreen flau im Magen und sie krümmt sich innerlich. Sie hat zwar keine Ahnung, was es bedeutet und was Elderly vorhat, aber es kann nichts Gutes sein.

Slash

Gerade als er sich mit einem Mitglied aus dem Rat unterhält, wird er wieder zu Elderly gerufen. Zwar ist er verduzt über die Rückbeorderung, geht aber ohne zu zögern zum Haus des Rates. Vermutlich will Elderly bloß erfahren, ob alles glatt gelaufen ist, als sie Loreen abgeholt haben, oder ob sie während des Ausfluges Feinden begegnet sind. Zum Glück haben sich die verfluchten Titanus nicht blicken lassen und die Operation ist problemlos über die Bühne gegangen – zumindest oberflächlich betrachtet.

Denn seit Pures Nachricht, dass sie Loreens Kraft gespürt hat, tobt in seinem Inneren ein erbitterter Kampf, der immer wieder auflodert und neu entfacht wird, wenn er sie ansieht, wenn er nur an sie denkt. Am Schlimmsten ist es gewesen, als er sie nach all den Jahren am Rande einer Kleinstadt wiedergesehen hat. Einerseits ist er froh gewesen, nun endlich zu wissen, dass es ihr gut geht und sie noch lebt. Aber andererseits hat es in ihm auch Wut und Zorn entfacht, weil sie für so lange Zeit, ohne eine Nachricht zu schicken, abgehauen war. Slash wäre nie freiwillig mitgegangen, als Pure beauftragt wurde, sie zu holen. Doch Elderly hat darauf

bestanden, dass er gemeinsam mit Pure und Sky aufbricht, weil sie bereits eine Verbindung zu Loreen haben würden. Da sie nicht wissen, aus welchem Grund sie wieder aufgetaucht ist, will der Rat auf Nummer sicher gehen.

Als er sie schließlich wiedergesehen hatte, ist er hin und her gerissen gewesen. Loreen ist genauso, wie er sie in Erinnerung behalten hat, mit einer Traurigkeit, verursacht durch schwere Schicksalsschläge, die einem ein Leben lang anhaftet. Als würde sich die eigene Aura für immer ein paar Nuancen dunkler färben. Aber trotzdem hat sie sich verändert. Sie eine Härte zugelegt und ein neues Feuer in sich geschürt, das durch ihre wachen, dunklen Augen strömt. Nicht nur ihr Wesen ist verändert, sondern auch Loreens äußere Erscheinung. Ihre gesamte Haarfarbe schimmert nicht mehr im satten violett, sondern ist einer beinahe vollkommen schwarzen Haarpracht gewichen. Die langen, glatten Haare reichen ihr nun fast bis zur Hüfte und nur vereinzelt blitzen violette Strähnen hervor - wie Erinnerungen aus einem alten Leben. Außerdem hat Slash mit einem Blick festgestellt, dass sie nicht nur viel selbstbewusster auf den Beinen steht, sondern auch, dass sie trainiert hat. Ihre Bewegungen sind um einiges sicherer, geschmeidiger - wie die einer Kämpferin. Um sich solch eine verbesserte Körperbeherrschung anzueignen, muss sie vieles erlernt und einiges an Arbeit investiert haben. *Die Frage ist nur was und warum?*

Den Abend hatten sie zu viert in einem kleinen Zimmer eines billigen Motels am Ende der Stadt verbracht. Die Unterhaltung führten die ganze Zeit über ausschließlich Sky, Pure und Loreen, da sich Slash mit einem Sessel abseits von

den anderen am Fenster positioniert hatte. Zum einem, um die Gegend vor nahender Gefahr zu überwachen und zum anderen, um ihr nicht zu nahe zu kommen. Durch die Spiegelung im Glas des Fensters hatte er bemerkt, dass sie mit gerunzelter Stirn immer wieder einen flüchtigen Blick in seine Richtung warf. Doch er hatte jedes Gespräch und jeden Augenkontakt vermieden. Er hatte sie nicht direkt ansehen können oder wollen, obwohl sein Körper eigene Regeln zu dem Thema gehabt hatte. Seine Finger zuckten ständig in ihre Richtung, als wären sie an kleine Marionettenschnüre gebunden gewesen. Das ging solange, bis er den restlichen Abend nur noch mit fest geballten Fäusten auf den Oberschenkeln dort gesessen und seine Nervenbahnen und Muskeln innerlich verflucht hatte. Einige Minuten hatte er sich sogar eine Auszeit genommen und war nach draußen, rund um das Haus gegangen, wo ihn keiner sehen konnte. Dort hatte er mit der Faust gegen einen alten Autoreifen geboxt, der herum gelegen hatte, und seinen Frust hinaus geprügelt. Auf die Hausmauer hatte er ja schlecht einschlagen können, da er seine Finger noch brauchte. Kurz hatte er sich danach besser gefühlt. Aber nur solange, bis er wieder hinein gegangen war.

Er kommt sich wie ein Alkoholiker vor, der nicht versteht, wie er zu einem geworden ist und nun eine Flasche besten Weines vor der Nase hat. Würde der Alkoholiker die Flasche verfluchen und in den Tartaros schicken oder sich ihr ergeben und dabei glücklich vergehen? Denn eines ist für Slash sicher; Loreen wäre für ihn genauso Untergang wie Erlösung. Er weiß, dass sein Verhalten und emotionaler Zustand einfach nur lächerlich sind. *Wie lange habe ich sie gekannt - ein paar Tage? Vor vier Jahren?* Und trotzdem hat

sie ihn in Gedanken nie losgelassen - er kann seine Gefühle nicht ändern. Manchmal zählt wohl nicht die Dauer einer Bekanntschaft, um deren Wert zu messen. Deshalb hat er sich vorgenommen, Loreen im Lager aus dem Weg zu gehen. So gut das in einem kleinen Dorf geht, in dem man gemeinsame Mahlzeiten und geteilte Waschräume pflegt. Zumindest kann er sich geistig von ihr abschotten und versuchen, ihr so wenig wie möglich über den Weg zu laufen. *Das klingt nach einem Plan.*

Vor dem Eingang des Ratshauses nimmt sich Slash einige Sekunden Zeit, bevor er hineingeht, um sich die letzten Details ihrer Operation vor Augen zu führen. Wie er Elderly kennt - und er kennt sie gut - wird sie jedes winzigste Detail wissen und jede unnatürliche Begebenheit erfahren wollen. Einfach alles, was ihm suspekt vorgekommen sein könnte. Aber es war die ganze Zeit ruhig gewesen, fast schon zu ruhig. Doch den Gedanken schiebt er sofort wieder beiseite; er kann sich jetzt nicht auch noch Gedanken über die derzeitige Zurückhaltung dieser verdammten Titanus machen. Später, wenn er wieder alleine ist und Zeit zum Nachdenken hat, wird er sich damit befassen. Er tritt ein und hält noch in der Tür inne. Slash erstarrt zu einer steinernen Statue, als hätte ihn der tödliche Blick der Medusa getroffen. Nur, dass nicht Medusa der Grund für seine Unbeweglichkeit ist, sondern das traurige Mädchen. Bei dem Gedanken rügt er sich selbst, da Loreen sichtlich nicht mehr das hilflose Mädchen ist, das er im Waisenhaus angetroffen hatte. Vor ihm steht eine *Frau*. Mit ihren einundzwanzig Jahren und ihrer starken Ausstrahlung, muss er sich ein

neues Bild von ihr zeichnen, mit leuchtenderen Farben und ausgeprägteren weiblichen Kurven.

Noch haben sie sein Eintreffen nicht bemerkt, daher reißt sich Slash am Riemen und konzentriert sich wieder auf das Hier und Jetzt. Die beiden Frauen unterhalten sich nach wie vor, obwohl es eher nach einem Verhör aussieht, was in ihm sofort Mitleid auslöst. Genauso wie die Tatsache, dass mindestens zwei Stunden vergangen sein müssen, seit er Loreen herein gebracht hat. Und noch immer muss sie sich rechtfertigen, darf sich allem Anschein nach noch nicht einmal setzen, während Elderly über ihr aufragt. Zugegeben, er will nichts mit ihr zu tun haben und ihr aus dem Weg gehen, dennoch ärgert es Slash, dass sie diese ungerechte Behandlung erfahren muss. Seine Armmuskeln arbeiten gereizt und ihm rutscht ein leises Schnauben über die Lippen. Doch es ist laut genug, sodass die Unterhaltung erstirbt und die Köpfe der zwei anwesenden Damen zu ihm schnellen.

Gut, dieser Auftritt war so was von nicht geplant. Slash verpasst sich dafür selbst einen geistigen Arschtritt und marschiert mit geballten Fäusten durch den Raum und auf Elderly zu, den Blick starr auf ihr Gesicht geheftet. Er stellt sich ein paar Schritte vor Loreen, um die Chance zu haben, sie besser zu ignorieren. Doch das ist ein Fehler, denn nun kann er ihren Blick im Rücken spüren und das ist schlimmer als alles andere. Es fühlt sich an als würden Pfeile ohne Unterlass auf ihn geschossen werden, die in ihm den Drang hervorrufen, sich umzudrehen oder sich mit der Hand über den Rücken zu fahren.

Standhaft strafft er die Schultern und richtet das Wort an Elderly: »Worum geht es? Wenn es wegen unserer letzten

Operation ist, sollten wir dann nicht besser warten, bis unser ›Gast‹ den Raum verlassen hat?«

Ein herzliches Lächeln huscht über Elderlys Gesicht. »Ach Slash, danke, dass du dir so viele Gedanken um unsere Verschwiegenheit machst, aber die Besprechung zu eurer Operation kann noch warten. Jetzt habe ich eine andere Aufgabe für dich.«

»Gerne. Die wäre?«

Mit einer Handbewegung winkt sie Loreen nach vorne. »Komm einen Schritt näher, Kind.«

Obwohl es in seinen Muskeln juckt, verharret Slash in seiner Stellung, aber er kann hören, dass sie leise und widerwillig ein Stück nach vorne schlurft. Als erneut Ruhe im Raum herrscht, fährt Elderly an Slash gewandt fort. »Du bist einer derjenigen, der Loreen bereits am längsten kennt und ich denke, sie wird eine harte Zeit haben, sich hier in unserer Gemeinschaft einzufinden. Ich möchte, dass du für sie verantwortlich bist, sie herumführst, ihr alles zeigst und ab morgen ihr persönlicher Trainer wirst - in allen Belangen. Aber besonders in den verschiedenen Disziplinen des Kampfes. Ich danke dir, Slash.«

Bei ihrer Anordnung fallen Slash fast die Augen aus dem Kopf und er würde am liebsten losbrüllen, dass das für ihn nicht infrage kommt. *Wie kann sie das von mir verlangen und dazu ohne Vorwarnung?* Natürlich, weil sie von dem Kuss nichts weiß und er wird es ihr auch jetzt nicht auf die Nase binden. Dafür ist sein männlicher Stolz noch immer zu angekratzt und vielleicht spielt auch das schlechte Gewissen eine kleine Rolle, das er sich selbst nie wirklich eingestanden hat und das bis heute mehr unterbewusst als

bewusst an ihm nagt - *vielleicht ist es seine Schuld* gewesen? Das und viele andere Gründe hindern ihn, dem Wunsch von Elderly nachzugehen, auch wenn man ihre Anweisungen normalerweise befolgt, ohne wenn und aber. Doch hier wird er sich herausreden, irgendwie.

Frustriert hebt er die Handflächen nach oben und riskiert dabei einen Blick zur Seite auf Loreen, die ebenfalls schockiert und mit offenem Mund auf Elderly starrt, was ihn noch wütender macht.

Er wendet sich an Elderly, die aufgestanden ist, bereit zu Gehen, und für die die Sache offenbar schon abgehakt ist.

»Elderly. Bitte, können wir darüber reden? Ich kann das nicht machen. Ich bin sicherlich nicht der Richtige.«

Ein Zischen kommt aus Loreens Mund und nun funkeln ihre dunklen Augen wütend in seine Richtung. *Toll!* Erster Augenkontakt nach sechs beschissenen Jahren und dann könnte sie ihn dabei fast töten, wenn sie die richtige Gabe dazu hätte. Zum Glück stammt sie aber von Orpheus, dem harmlosen Gott der Musik ab. Somit kann sie sich ihre brodelnden Blicke *dorthin stecken* - wo er vorhin beim Hereinkommen *nicht* hingestarrt und was er *nicht* für knackig befunden hat. Elderlys Worte reißen ihn aus seinen bitteren Gedanken.

»Slash, bitte. Lass uns darüber nicht diskutieren.«

«Aber ...«, mehr schafft er nicht zu sagen, bevor er von Elderly unterbrochen wird. »Loreen, Kind. Könntest du bitte einen Moment draußen warten. Wir sind hier gleich fertig. Danke.«

Loreen stürmt an Slash vorbei und er bleibt alleine mit Elderly zurück. »Ach Slash. Bitte, mach es mir nicht so schwer. Hilf ihr doch einfach, hilf mir.«

»Wieso ich? Ich bin kein Babysitter.«

Doch Elderly hat keine Einsicht. »Du bist einer der Besten hier, wenn nicht der Stärkste und sie braucht jemanden, der sie führen kann.«

Immer noch windet er sich vor der neuen Aufgabe, geht kopfschüttelnd auf und ab.

»Wir haben genug andere. Was ist mit Sky oder Pure? Sie kennen sie genauso lange und sind beide stark. Wenn nicht in ihrer Gabe, dann im Kampf.«

Plötzlich steht Elderly genau vor ihm und packt ihn sachte an beiden Oberarmen. »Aber auf dich kann ich mich verlassen! Ich traue ihr nicht und ich brauche jemanden, auf den ich mich verlassen kann. Jemand, der herausfindet, was ihre Absichten sind und ob sie wirklich zu uns gehört oder nicht.«

»Was? Denkst du, sie ist ein Spion und arbeitet für die Gegenseite? Das ist lächerlich.«

Ein Schatten huscht über ihr Gesicht und ihre haselnussbraunen Augen suchen seinen Blick. »Du hast nicht gesehen, was ich gesehen habe. Du kennst nur einen Bruchteil des Krieges, in dem ich bereits unzählige Jahre vor deiner Geburt lebe. Ich weiß nicht, ob wir ihr vertrauen können. Ihre Geschichte kann stimmen und sie will endlich ein Teil ihrer Blutsfamilie sein oder sie spielt ein doppeltes Spiel. Sie war jahrelang einfach verschwunden und nun zeigt sie plötzlich Einsicht? Ich weiß nicht, was ich davon halten soll.«

Elderly schüttelt müde den Kopf und streicht eine Haarsträhne aus ihrer Stirn. »Alles was ich will, ist, dass

du sie im Auge behältst und mir Bericht erstattest, falls du etwas Verdächtiges bemerkst. Das ist alles.«

Ein schlechtes Gefühl meldet sich in seiner Bauchgegend und lässt Slash zweifelnd innehalten. »Ich finde es nicht richtig unsere eigenen Leute auszuspionieren.«

Mit ihren Fingern nimmt Elderly sein bärtiges Kinn und dreht seinen Kopf so, dass er sie ansehen muss: »Mir gefällt es auch nicht, aber wir müssen die Unsrigen beschützen. Du weißt genauso wie ich, dass wir bereits zu viel verloren haben und wir müssen jedes Risiko minimieren. Kann ich mich auf dich verlassen?«

Sie hat Recht und Slash weiß es nur zu gut. Jedes Jahr, bei jedem Kampf sterben zu viele von ihnen und sie müssen zumindest die Sicherheit hier im Lager bewahren. Es bleibt ihm keine andere Wahl, auch wenn er davon nicht begeistert ist. »Ich werde dich nicht enttäuschen.«

6. Kapitel

Neues Heim, Glück allein?

Loreen

Aufgebracht läuft Loreen nach draußen und kann es immer noch nicht fassen, wie arrogant und abweisend sich Slash ihr gegenüber verhalten hat und das auch noch vor Elderly. *Wie kann er nur, dieser Mistkerl!* Dabei hat sie ihm gar nichts getan - okay, bis auf die Tatsache, dass sie ihn und die anderen sitzen gelassen hat. Aber damals ist sie noch ein Kind gewesen und er kann doch deswegen nicht noch immer sauer auf sie sein. Sogar die Verjährungsfrist im Zivilrecht läuft nach drei Jahren ab und das mit Slash ist schon vier Jahre her. Oder hat sie gestern Abend etwas getan, das ihn verärgert hat, als die drei gekommen waren, um sie aufzulesen? Aber nein, sie beide haben nicht ein Wort miteinander gewechselt, also wie sollte sie dann etwas Falsches getan oder gesagt haben. Oder kann es sein, dass er auf eine Entschuldigung für damals wartet? Da hat er sich aber mächtig geschnitten, denn die wird sie ihm sicherlich nicht geben. Loreen hat all die Jahre auf eine Nachricht von *ihm* gewartet und nie eine Reaktion auf ihren Brief bekommen. Seine Chance auf eine Entschuldigung ist nach der Aktion eben endgültig gestorben und wegen seines offenen Ekels davor, mit ihr Zeit zu verbringen. Er benimmt sich fast so, als hätte sie eine ansteckende Krankheit oder einen fiesen Ausschlag.

Während sie immer noch unter dem Vorbau am Eingang des Rathauses vor sich hin grummelt, geht die Tür auf und Slash

tritt heraus. Ohne anzuhalten eilt er an ihr vorbei und ruft über seine Schulter: »Komm mit. Ich zeige dir deine Hütte.«
Schon einmal etwas von einem freundlichen Tonfall oder Umgangsformen gehört?, denkt sie erbost. *Wohl eher nicht.* Missmutig läuft sie hinter ihm her und würde lieber in weiter Entfernung folgen, aber auf dem Weg durch das Dorfzentrum machen sie die vielen neugierigen Blicke der anderen Bewohner unruhig und sie verkürzt den Abstand zu ihm.

Kurz bleiben sie am Rand der Siedlung stehen, um das Gepäck aufzulesen, das sie vorhin zurückgelassen haben. Slash schnappt seinen ledernen Sack, legt ihn sich seitlich um die Schulter und nimmt eine ihrer zwei großen Reisetaschen. Bevor Loreen die verbliebene Tasche nach oben hievt, läuft er schon wieder los, ohne sich nach ihr umzuschauen. Ächzend schiebt sie sich die Träger um die Schulter und geht ihm nach, während die schwere Tasche rhythmisch von hinten auf ihre Hüfte schlägt. Ihr Weg führt sie am westlichen Rand des Lagers entlang: vorbei an einer Reihe mehrerer Hütten aus Stein und Holz, die allesamt säuberlich gebaut und robust wirken. Einige Bewohner haben bunte Blumenarrangements angepflanzt, an den Fenstern in hängenden Töpfen oder neben den Türen in der Erde. Die Blüten erstrahlen in der Sonne in leuchtendem Purpur, Azurblau oder funkelndem Rot. Es wirkt heimelig und naturverbunden, bunt aber mit einer gewissen Ordnung. Bewundernd lässt Loreen ihren Blick umherschweifen, läuft abgelenkt hinter Slash her und rennt plötzlich mit voller Wucht gegen seinen breiten Rücken. Dadurch kommt sie für einen Moment ins Schwanken. Die schwere Tasche über ihrer Schulter möchte Loreen nach unten ziehen. Doch bevor

sie zu Boden fällt und peinlich auf ihrem Hintern landet, fängt sie sich noch im letzten Moment. Dabei streckt sie unabsichtlich den Arm aus und berührt Slash am nackten Oberarm. *Oh Oh, gar nicht gut.* Das kann sie an seiner erstarrten Miene erkennen. Ruckartig zuckt er zur Seite und knurrt dabei »Nicht anfassen.«

Alles was ihr übrig bleibt, ist mit eingezogenen Kopf ein »'Tschuldigung« zu nuscheln, obwohl Wut in ihrem Magen auflodert. Immerhin war es keine Absicht, trotzdem lässt es Slash so aussehen. Dann läuft er auch schon weiter, wobei sie sich einer Gruppe mehrerer kleiner Hütten aus Stein und Holz nähern. An einer von ihnen bleibt er stehen und wartet, bis Loreen zu ihm aufgeschlossen hat. Bevor sich die unangenehme Stille noch länger ausbreiten kann, bricht Slash das Schweigen. »Wir sind da. Die Hütte gehört dir. Du kannst darin machen was du willst und musst sie mit niemandem teilen.«

Er stößt eine Holztür auf, tritt hindurch und lässt ihre Tasche im Inneren auf den Boden gleiten. Mit einer weitschweifenden Handbewegung deutet er auf den Raum.

»Bitteschön. Ich hol' dich zum Abendessen ab.«

Slash möchte bereits aus der Hütte verschwinden, aber Loreen stellt sich in den Türrahmen und versperrt ihm damit seinen Weg in die Freiheit. Dabei kommt er ihr näher als in den letzten vierundzwanzig Stunden - wenn man den Zusammenstoß nicht mitzählt. Er trägt noch immer das Lederoutfit vom Vortag. Eine dunkelbraune Hose und eine ärmellose Lederweste, die vorne mit dünnen Bändern unvollständig zugeschnürt ist und genügend Ausblick auf seine starken, cappuccinofarbenen Arme und Brustmuskeln gewährt. Sein

Geruch steigt ihr in die Nase. Er ist genauso herb und würzig, wie der Mann, der ihn sein eigen nennt und bei dem man in die Knie gehen könnte. Aber diese oberflächlichen Träumereien haben die beiden bereits abgehakt und hinter sich gelassen. Dazu wird es nicht mehr kommen.

»Warte mal! Wann holst du mich ab?«

Der fragende Blick in seinem Gesicht veranlasst Loreen weiterzusprechen: »Du weißt schon, eine genaue Zeit, nach der ich mich richten kann. Fünf, sechs, halb Sieben?«

Kein Lächeln, sondern nur eine schlecht gelaunte Antwort kommt aus seinem Mund. »Wir haben keine genauen Uhrzeiten. Wir richten uns nach dem Stand der Sonne. Abend ist, wenn die Sonne beginnt unterzugehen.«

»Aber ...«, beginnt sie, doch Slash verengt die Augen und unterbricht sie, bevor sie auch nur ein weiteres Wort sagen kann. »Hör zu. Ich kümmere mich nur um dich, weil der Rat das will, das war nicht meine Entscheidung. Wir sind keine Freunde und werden auch keine. Verstanden?! Bis später.«

»Okay«, antwortet sie mechanisch, lässt ihn wie in Trance an sich vorbei gehen und hinter den nächsten Büschen verschwinden. Was soll sie auch sonst sagen, wenn er nicht bereit ist, mit ihr befreundet zu sein oder ihr im Geringsten zu helfen? Das merkt sie nicht nur an seinen brutalen Worten, sondern sieht es auch in seinen Augen und an seiner Körperspannung. Wenn hier der Tagesablauf wirklich nach den Sonnenstunden gelebt wird, dann wird Loreen jemanden finden, der ihr das beibringen kann oder sie lernt es einfach selbst. Sicherlich nicht mit Slash und wohl auch nicht mit Pure, aber vielleicht mit der Hilfe von Sky.

Mit neuem Mut und Entschlossenheit tritt Loreen in ihr neues Domizil, ihr Zuhause, ihr Reich ... ihre *kleine Kammer*, die nur ein Bett, einen alten Holztisch mit einem schiefen Stuhl und einem verdammt mickrigen Kleiderschrank beherbergt. Wo soll sie ihre persönlichen Sachen unterbringen? In dem kleinen Ding da, das in der Breite nicht einmal einen Meter misst? Grauen legt sich über ihre Züge, als ihr wirklich bewusst wird, dass sie nun im Lager der Divinus ist - freiwillig - und diese wie zivilisiertere Bewohner des Mittelalters leben, die noch nichts von Elektrizität, geschweige denn von Internet oder Handy gehört haben. Wie überlebt man so überhaupt? Bald wird sie es herausfinden.

Slash

Den Spruch ›Ein Unglück kommt selten allein‹ kennt sogar Slash und bei ihm trifft die altkluge Wahrheit sogar dreimal zu. Zuerst macht Loreen die Divinus auf sich aufmerksam, dann stellt sich heraus, dass sie von nun an ein Teil ihrer Welt sein möchte und von einer Sekunde auf die andere, ist er ihr Aufpasser und muss sie gleichzeitig ausspionieren, während er ihr das neue Leben näher bringt. Einmal hatte er davon geträumt, sich sogar danach gesehnt, ihr seine Welt näher zu bringen. Aber das ist lange her und nun wird der einstige Wunsch zum Alptraum. Warum gerade er? Zugegeben, Elderly hat es ihm erklärt und er versteht es auch, aber glücklich darüber ist er deswegen noch lange nicht. Wie soll er sich von ihr emotional abschotten und ihr aus dem Weg gehen, wenn er sie jeden Tag herumführen und trainieren

muss? Ein Ding der Unmöglichkeit, auch wenn er weiterhin den ätzenden, grimmigen Typen raushängen lässt, den Loreen bisher zu Gesicht bekommen hat. Lange wird er das nicht mehr durchhalten, dazu ist es zu anstrengend. Okay – er ist generell kein extrovertierter Sonnenschein, das weiß er selbst. Aber das ganze Schnauben, Brummen und böse Funkeln ist ermüdender als gedacht.

Gedankenverloren irrt er durch das Lager, in dem Alltag und reges Treiben eingekehrt sind. Die neugierigen Gaffer haben sich wieder an die Arbeit gemacht und gehen ihren täglichen Aufgaben nach. Einige Frauen eilen mit frisch gewaschener Wäsche durch das Lager, andere putzen Fenster oder bereiten mit Männern gemeinsam das Nachtmahl vor, während sich manche Kinder zwischen den Erwachsenen durchschlängeln und mit halbsbrecherischem Tempo Fangen spielen oder sich mit blauen Beeren der in der Nähe wachsenden Büsche bewerfen. So auch Skys kleiner Bruder Sage, der hinter zwei Jungen her läuft. Sie flitzen an anderen Kindern und den Frauen vorbei und Sage schneidet Slash dabei den Weg ab, sodass er einen Schritt zur Seite machen muss. Sage lacht und ruft im Spiel mit fröhlicher Stimme zurück: »Tut mir leid«, dann ist er so schnell wieder verschwunden, wie er aufgetaucht war. Slash kann nur noch seine blonden, abstehenden Haare erkennen. Die zwei Brüder ähneln sich sehr, obwohl sie nicht den gleichen Vater haben. Dieselben grünen Augen, die frechen Grübchen beim Lächeln, das gleiche widerspenstige Haar. Nur ist es bei dem einen braun und beim anderen ein sandiges Blond. Und genau zu demjenigen, mit den hellbraunen Haaren, ist Slash auf dem Weg.

Alles wirkt friedlich und beinahe ganz normal, aber eben nur fast. Wären da nicht die hilfreichen wehenden Winde, geformt aus Zauberhand, die den Müll und die Abfälle wie von selbst zu einer Grube außer Sicht des Ortes tragen. Oder dort drüben das eine oder andere goldene Funkeln, während eine Frau am Rande des Lagers Sämlinge setzt, wobei sie durch die umherlaufenden Kinder abgelenkt wird. Würde sie sich vollends auf ihre Kraft und Essenz konzentrieren, könnte man keine Farbe in ihrer Magie erkennen, aber durch das goldene Licht ist es ein leichtes, sie als eine Divina auszumachen. Wäre das Licht silbern, hätten sich schon unzählige Divinus-Krieger auf sie gestürzt, ohne lange Fragen zu stellen.

Das Lager befindet sich auf einer Insel, die, ebenfalls mit magischen Winden, durch das Meer gelenkt wird - immer weiter und in Bewegung, nie zum Stillstand kommend. Die Häuser wurden vor hundert Jahren auf dem größten Plateau der Insel errichtet, um die Aussicht auf das Meer genießen und drohende Gefahr rasch erkennen zu können. Dabei befindet sich das Lager im Osten der Insel, nahe den Klippen. Es ist von Büschen, bunten Sträuchern und unzähligen Bäumen umgeben, die sich im Westen hin zu einem dichten Wald drängen. Zwischen den Bäumen und dem Buschwerk verläuft in Richtung Süden ein Weg in das abfließende Tal, das im Südosten zum Strand sowie zum Meer führt. Aber im Südwesten endet der Weg bei einem kleinen, klaren Teich neben einer Hütte. Der kleine See wird durch den Fluss gespeist, der aus dem hohen Berg des nordwestlichen Teils der Insel kommt. Sie haben hier eine kleine, eigenständige Gemeinschaft geschaffen, eine Insel, auf der sie sich mit allem Notwendigen selbst versorgen können, durch Anbau und

Viehzucht. Alles was sie nicht produzieren können, holen sie sich aus der Menschenwelt. Andere würden es als Diebstahl bezeichnen, aber die Divinus sehen es als rechtmäßige Bezahlung für ihre Dienste, die Titanus in Schach zu halten. Ohne sie würden die Titan-Abkömmlinge auf die Menschen losgehen und sie ohne mit der Wimper zu zucken auslöschen. Das weiß jedes Kind und regelmäßig wird die junge Generation von den Alten daran erinnert, nie Gnade walten zu lassen, denn diese kennen die Titanus ebenfalls nicht.

Sky

Mit einem Poliertuch bearbeitet er die Pfeilspitzen seiner neuen Lieblinge, die er am liebsten mit ins Bett nehmen würde, wenn es nicht so verkorkst wäre. Mit viel Geschick hat er die Pfeile bei Haistos, dem Schmiedemeister für Waffen höchstpersönlich, in Auftrag gegeben. Natürlich ist Haistos als Nachfahre des Schmiedegottes Hephaistos Zuständige für alle Waffen und Werkzeuge des ganzen Lagers. Somit ist er auch verpflichtet, jedem Krieger oder Arbeiter, Waffen und Werkzeug ohne Bezahlung auszuhändigen. *Wenn man mit dem normalen Kram zufrieden ist.* Aber Sky hat schon immer etwas für schöne, spezielle Dinge übrig gehabt, die einzigartig sind. Daher sind seine Pfeilspitzen nicht aus normalen Metallen oder Steinen, sondern sie bestehen aus dem dunklen Material des Obsidians. Außerdem sind die Pfeile mit Adlerfedern befiedert und nicht wie üblich mit langweiligem Truthahnflaum, mit dem man kein vernünftiges Ziel treffen kann. Sicherlich, Sky trifft immer alles - wann und wo er

möchte. Er ist wie sein Namensvetter Skythes, begnadet mit Pfeil und Bogen. Seit seine Essenz mit sechszehn Jahren ans Tageslicht gekommen ist, hat er kein Ziel mehr verfehlt, auch nicht mit den ramponiertesten Bögen oder Geschossen. *Trotzdem, schließlich geht es hier ums Prinzip.*

Zufrieden lächelt Sky der Sonne entgegen. Ein Schweißfilm hat sich auf seiner Stirn gebildet, den er mit dem Saum seines hellen Leinenhemdes fortwischt, das er unter der ärmellosen Lederweste trägt. Sky hat bisher noch keine Zeit gefunden, sich wieder in die normale Dorfkluft zu werfen, in die tunikaartigen Klamotten, die viel zu locker sitzen und nichts Männliches an sich haben. Auf einmal landet eine riesige Pranke auf seiner Schulter. Wie von der Tarantel gestochen, springt Sky mit einem schnellen Ruck hoch und lässt dabei die Pfeile zu Boden fallen, woraufhin er genervt aufstöhnt. »Oh Mann, nein.«

Slash nimmt die Hand von Skys Schulter und murmelt mit einem unterdrückten Lächeln: »Entschuldige, Sky. Ich wollte dich nicht erschrecken. Nicht so.«

Seine Hände sammeln flink die Pfeile auf und stecken sie in den großen Köcher, der neben der Bank lehnt. »Ja, ja, das behauptest du jetzt, aber ich kenne dich. Du bist gerissen und hinterlistig. Das war volle Absicht und dann glaubst du auch noch witzig zu sein - eine komplette Fehleinschätzung, wenn du mich fragst.«

Dabei fuchtelt Sky mit einem Schaft vor Slashes Gesicht herum, bis sich dieser blitzartig den Pfeil schnappt und zu den anderen in den Köcher steckt. »Komm wieder runter. Es tut mir leid.«

Während Sky wieder Platz nimmt, riskiert er einen Seitenblick auf Slash und ist verwundert über seine Entschuldigung. Er scheint definitiv neben der Spur zu sein, aber Sky fällt kein Grund dafür ein. Slash setzt sich neben ihn auf die Bank und beide schauen sich im Dorf um, ohne sich auf etwas Bestimmtes zu konzentrieren, bis Sky seine Neugierde nicht mehr im Zaum halten kann. »Sag schon, was ist los. Was wollte Elderly noch von dir? Ging es um unsere Operation Loreen zu holen oder hat ihr schon wieder was anderes nicht gepasst?«

Bevor er eine Antwort bekommt, lehnt sich Slash mit den Unterarmen auf den Tisch in seinem Rücken. »Nein. Elderly hat mir eine neue Aufgabe erteilt. Ab sofort muss ich auf Loreen aufpassen, ihr alles zeigen und sie trainieren.«

Sky starrt Slash verwundert an - mit offenen Mund und großen Augen - bis er endlich Worte findet: »Wieso gerade du?«

»Eifersüchtig?«

»Nein, danke. Aber ich verstehe ihre Entscheidung nicht, dass ausgerechnet *du* dich um Loreen kümmern sollst. Ihr seid immerhin nicht die besten Freunde.«

Nachdenklich blickt Slash zu Sky hinüber. »Ich weiß. Du wärst besser geeignet. Glaub mir, ich habe mich nicht um die Aufgabe gerissen. Aber du weißt ja ...«

» ... wenn Elderly etwas befiehlt, dann widerspricht man nicht«, beendet er grinsend Slashes Satz. »Ja, ich weiß. Aber bitte sei ein wenig freundlicher zu ihr als gestern Abend. Da hatte ich ja schon beinahe Angst vor dir. Du musst mehr lächeln, Slash. Ein paar Witze erzählen und nicht immer so grimmig drein schauen. Das gefällt den Mädels nicht, dass kann ich dir sagen.«

Slash gibt sich gespielt entrüstet: »Hey, ich kann auch freundlich sein. Ich bin die Nettigkeit in Person.«

Ein Glucksen entfährt Skys Kehle. »Genau. So was haben schon manche behauptet, wenn sie zu viel Nektar getrunken oder an einer Gehirnerschütterung gelitten haben.«

Im nächsten Moment spürt Sky einen dumpfen, pochenden Schmerz an seinem Oberarm, dank Slashes präziser Ausführung eines kurzen, aber effizienten Hiebes. »Der war für deine große Klappe. Ich werde nicht gemein sein. Mach dir nicht ins Hemd.«

Mit seiner rechten Hand reibt Sky an der schmerzenden Stelle. Seine Neugierde ist damit aber noch nicht gestillt. Vielleicht erfährt er ja heute endlich mal, was damals passiert ist.

»Ich sag ja nur. Ich will nicht, dass du sie durch deine blendende Stimmung vergraulst. Ich kann sie ganz gut leiden, weißt du«, meint Sky und überlegt kurz, ob er weiter bohren soll. *Ach, was soll schon passieren*, denkt sich Sky und fragt einfach: »Das hast du ganz am Anfang auch getan, aber jetzt nicht mehr. Besonders nicht, seit sie wieder aufgetaucht ist. Keine Ahnung was da damals zwischen euch passiert ist, aber ...«

Plötzlich stürmt Pure von hinten um die Ecke des Tisches und stellt sich vor die beiden Männer, die Hände in die Hüften gestemmt, als hätte sie das Ende ihres Gespräches mitangehört. »Kleiner, lass ihn in Ruhe und sei nicht immer so neugierig bei Dingen, die dich nichts angehen.«

Bei ihren Worten fühlt sich Sky sofort wie auf den Schlips getreten. Kleiner als Pure ist er schon lange nicht mehr und auch in der Breite hat er die letzten Jahre zugelegt -

natürlich nur mit Muskeln, auf die er mächtig stolz ist. Aber trotzdem spricht sie mit ihm wie mit einem Kind und er wird bei den beiden außen vor gelassen, so als hätten sie eine eigene Verbindung, in die er nicht hinein gelangen kann. Sky springt auf und stellt sich dicht vor Pure – er ist mindestens fünf Zentimeter größer und das nur, weil Pure eine großgewachsene Frau ist – doch sie weicht keinen Schritt zurück. »Was *mich* nichts angeht? Nun mal halblang. Slash und ich sind Freunde und da erkundigt man sich nach dem anderen, was du wohl nicht zu wissen scheinst. Und was geht es dich an, was zwischen Loreen und Slash ist? Eifersüchtig? Soll ich dir was sagen? Es geht dich noch weniger an als mich. Ihr seid bereits seit Monaten keine Bell-Pars mehr.«

Wütend holt sie mit einer Hand aus, aber Slash springt zwischen die beiden Streithähne und hält Pures Unterarm fest. »Bei Hades! Was soll der Scheiß? Müsst ihr ständig streiten?! Könnt ihr euch nicht vertragen? Mir geht der Mist mächtig auf die Nerven.«

Sichtlich wütend lässt Slash Pures Arm los und stampft davon, woraufhin sie sich zu Sky dreht und ihm entgegen zischt: »Na schön, wirklich toll gemacht, Kleiner.«

Damit dreht auch sie sich um wie ein Wirbelwind und läuft hinter Slash her. Von einer Sekunde auf die andere wird Sky unglaublich müde und lässt sich auf die Bank zurückplumpsen. Von dort aus blickt er den beiden hinterher und sieht, wie Pure wild auf Slash einredet. *Was auch immer, mir doch egal.* Die Frau bringt ihn noch frühzeitig ins Grab. Sky darf sich von ihr in Zukunft nicht mehr so in Rage bringen lassen. Das konnte sie schon immer. Bereits als kleines Mädchen, wenn

sie beim Versteckspielen geschummelt oder wenn sie einfach so mit blutroten Beeren auf ihn geschossen hat. Natürlich war seine Mutter immer auf die Palme gegangen, wenn er mit roten Spritzern bekleckert nach Hause gekommen ist. Und wer ist schuld daran gewesen? Pure - nicht Sky, aber er hat den Anschiss dafür bekommen.

Wehmütig sieht er die zwei Silhouetten seiner Freunde im Sonnenuntergang verschwinden. Trotz allem hat er sich damals immer über jede einzelne Beere gefreut, die Pure auf ihn abgeschossen hat.

Loreen

Erschrocken fährt Loreen aus ihrem Traum hoch und schnappt mit wild schlagendem Herzen nach Luft. Langsam kommt sie wieder zur Besinnung, erkennt Umrisse im Halbdunkel des Raumes und vernimmt das stetige Klopfen an der Tür. »Ja, wer ist da?«

Die Stimme von Slash dringt durch die Tür: »Es ist Abend.« Er klingt kühl und distanziert. »Ich habe gesagt, dass ich dich zum Essen abhole.«

Seine Worte dringen in ihren Kopf und könnten in einem Paralleluniversum für Aussenstehende beinahe so verstanden werden, als hätten die beiden eine Verabredung. Aber Loreen schüttelt den lächerlichen Gedanken ab - nicht in dieser Welt oder in diesem Leben. Das ist aus dem Tonfall in Slashes Stimme deutlich zu erkennen. Loreen klettert mit schweren Gliedern aus dem Bett, noch komplett mit den Klamotten von gestern bekleidet. Eigentlich hat sie sich vorgenommen alle

ihre Sachen im Schrank zu verstauen, sich gründlich zu waschen und umzuziehen. Aber als Slash sie alleine gelassen hatte, wurde sie von der Müdigkeit überrollt und sie hatte den Kampf ohne großen Widerstand aufgegeben.

Was kein Wunder war, denn sie war totmüde gewesen. Zuerst zwei Tage ohne ausreichend Schlaf, dann die neuen Eindrücke auf der Insel als alles Schlag auf Schlag gegangen war und nun ist sie hier, in ihrer eigenen Hütte im Nirgendwo und wird von einem heißen Kerl zum Essen abgeholt. Allerdings ist dieser Kerl ein riesiges Arschloch und kann grimmiger schauen als das Phantom der Oper - und das hat bekanntlich ein entstelltes Gesicht. Aber heiß ist Slash dennoch und der Gedanke wurmt Loreen. Am liebsten würde sie ihn gar nicht beachten, durch ihn hindurch sehen, aber das war schier unmöglich.

Wieder auf sich konzentriert, streicht Loreen ihr zerknittertes, schwarzes T-Shirt glatt und kämmt sich mit den Fingern durch die langen Haare. Erst dann öffnet sie ihm die Tür. Slash trägt das gleiche Ledergewand wie zuvor. Seine schwarzbraunen Dreadlocks sind mit einem Lederband zusammen gehalten und sein neuerdings getrimmter Bart, der über das Kinn dünn zur Oberlippe und seitlich wieder hinab führt, glänzt schwarz im schwachen Licht der Abenddämmerung. In seinen Händen hält er einen Stapel aus Stoff, den er ihr reicht. »Hier. Die Kleidung dürfte dir meiner Einschätzung nach passen.«

Skeptisch blickt sie auf die Stoffteile und dann wieder hoch zu Slash. Dankend nimmt sie die Kleidung an und schließt die Tür, um die neuen Sachen zu inspizieren. Loreen hat die Wahl zwischen einem leicht hellviolett gefärbten ›Tunika-Leinen-

was-auch-immer-Outfit< oder einer Ledermontur, ähnlich wie sie Slash, Sky und Pure gestern getragen haben. Die enge braune Lederhose mit den passenden Sandalen sitzt wie angegossen, ebenso das dazugehörige ärmellose Top, so wie Slash es versprochen hat. Dabei kommt Loreen der Gedanke, dass Slash sie doch genauer gemustert haben muss, als ihr bewusst gewesen ist. Sonst würde die Kleidung nicht so perfekt auf ihren Leib passen. Sie schiebt die Grübelei lieber beiseite, darüber muss sie später nachdenken.

Vollkommen umgezogen öffnet sie zum zweiten Mal die Tür und blickt in das positiv gestimmte Gesicht von Slash. Seine Miene ist nicht so streng und starr wie zuvor, doch Loreen bleibt auf der Hut und fragt mit kühlem Tonfall: »Gehen wir?«

Sein Ausdruck verwandelt sich wieder in eine verschlossene Maske. »Klar. Folge mir.«

Während sie sich dem Dorfzentrum nähern, erklärt ihr Slash kurz und bündig die wichtigsten Wege und wohin sie führen. Sie kann nicht allem folgen, was er sagt, da sie immer wieder abgelenkt wird und mit ihrem Blick an etwas hängen bleibt. Wie an den vielen Leuten, die durch das Lager eilen und alle so jung und kraftvoll wirken. Dabei fällt ihr auf, dass sie fast keine alten Menschen sieht. Hauptsächlich Kinder, Teenager oder junge Erwachsene, nur vereinzelt Ältere. Die Frage, die sich in ihrem Kopf bildet, schluckt Loreen hinunter, bevor sie Slash diese stellen kann. Er würde ihr sowieso keine Antwort geben und sie beschließt, damit auf Sky zu warten. Während ihres Weges schweift ihr Blick ständig auf die leuchtenden Blüten der verschiedenen Blumen oder Büsche ab, die mit dem vergehenden Sonnenlicht

an Leuchtkraft gewinnen, ähnlich wie Neonfarben im Schwarzlicht.

Als sie den Hauptplatz erreichen, stehen sie inmitten eines Gewirrs aus Gesprächsfetzen, köstlichem Essensduft und sanfter Trommelmusik im Hintergrund. Überall ist Bewegung, Lachen und so viel Leben, dass es ihr fast die Sprache verschlägt. In der Mitte sind drei große Bratstationen aufgebaut, die mit einer Spieß- und Topfkonstruktion ausgestattet sind. Gleich in unmittelbarer Nähe brennt ein großes Lagerfeuer, das die Hauptquelle der nächtlichen Beleuchtung scheint. Nur entlang der Wege schweben an manchen Häuserecken goldene Flammen frei in der Luft, die Loreen schon im Haus des Rates bewundert hat, um auf den Pfaden durch das Lager genügend Licht zu spenden. Rund um die Kochstätte befinden sich im weiten Umkreis Holzbänke mit langen, stabilen und großen Holztischen, die fast einen Halbkreis bilden. Im Inneren des Kreises sind zusätzlich niedrigere Holzbänke ohne Tische im Boden verankert, an denen man für kurze Zeit Rast machen kann und auf die sich bereits einige Kinder gelümmelt haben. Hinter der Kochstätte und Essensausgabe thront auf der rechten Seite das große Rathaus, das sie heute Morgen schon von innen gesehen hat und links vom Rathaus steht ein ebenso großes Gebäude, aber ohne Vorbau und Dekoration. Es wirkt wie ein Versammlungshaus oder ein Saal für viele Leute, doch ohne offene Türen kann sich Loreen keinen Reim daraus machen. Der Geruch von gewürztem, gebratenem Fleisch, von Eintopf und einer kräftigen Suppe liegt in der Luft. Aber auch noch andere Duftnoten, die nichts mit dem Essen zu tun haben, wie Nachtlilien, Orangen und Zimt.

Unwillkürlich meldet sich Loreens Magen zu Wort und brummt hungrig ein Ständchen. Beschämt legt sie die Hand auf ihren Bauch. »Ups, tut mir leid.«

Ein Lächeln zuckt an Slashes Mundwickeln, doch es verschwindet viel zu schnell wieder. »Holen wir uns was zu Essen.«

Gemeinsam kämpfen sie sich zur Kochstelle vor, an deren Seite kleine Tische stehen, auf denen einige Frauen das Essen portionsweise aufteilen. Die Teller werden mit gegrilltem Truthahnfleisch, Kartoffeln, Gemüse und Salat überfüllt, was Loreen unweigerlich das Wasser im Mund zusammen laufen lässt. Es kostet sie all ihre Willenskraft, das Essen nicht auf der Stelle im Stehen mit den Fingern in den Mund zu schaufeln. Zu ihrem Glück finden sie rasch einen freien Tisch, an dem sie sich mit den gefüllten Tellern und Besteck niederlassen. Den ganzen Weg über, schon von der Hütte bis jetzt, zu dem Tisch, wird sie von neugierigen und kritischen Blicken verfolgt, aber es kommt ihr niemand zu nahe oder spricht mit ihr, was Loreen nur Recht ist.

Seltsames, misstrauisches Volk.

Gerade als Loreen die erste Gabel zum Mund führt, bekommt sie einen Klaps auf die Schulter. »Hey, da seid ihr ja.« Loreen sieht auf und Sky lächelt ihr mit einem ebenso überfüllten Teller in den Händen entgegen. Hinter ihm erkennt Loreen Pure und beide nehmen, an ihrem Tisch Platz. Hungrig beginnen alle zu essen und Loreen fühlt sich dabei pudelwohl, da sie anscheinend nicht die einzige ist, die heute essen kann wie ein Scheunendrescher. Nach dem Essen lehnt sie sich zufrieden mit ihren Unterarmen auf den Tisch und unterdrückt ein herzhaftes Gähnen. »Wow, was für eine

Mahlzeit! Ich wusste nicht, dass ich solch einen riesigen Hunger hatte. Ich hätte eine halbe Kuh verdrücken können.«
Sechs Augenpaare starren sie an und Loreens Lächeln erlischt.

»Was? Habe ich was Falsches gesagt?«

Verflucht, vielleicht waren bei ihnen Kühe heilig, so wie bei den Indern?

Die Antwort gibt ihr Slash, der sich ebenfalls mit den Ellbogen auf den Tisch stützt. »Natürlich nicht. Nahrung ist für uns unter anderem eine wichtige Quelle, um unsere göttliche Essenz zu speisen. Es gibt andere Wege sie schneller aufzuladen, aber dieser ist der einfachste. Das bedeutet, dass du vor kurzem mehr deiner Kraft verwendet hast als üblich.«

Fragend blicken alle drei Loreen an und warten sichtlich auf eine Erklärung, wobei sie versucht, sich davor zu drücken.

»Ja ... kann sein.«

Die Augenbrauen von Slash wandern nach oben und er bedeutet ihr mit den Händen, fortzufahren. Sie seufzt, redet aber schließlich doch weiter. »Bisher habe ich noch nie meine Gabe, göttliche Essenz oder wie ihr das nennt, verwendet ... also seit damals ... Aber gestern habe ich geplant euch anzulocken und sie bewusst eingesetzt. Ich dachte nie, dass ihr so rasch auftauchen würdet oder wir so schnell hier wären. Apropos, wie hat das überhaupt funktioniert?«

Zufrieden über den schnellen Themenwechsel wartet sie die Antwort der anderen ab. Jedoch wischt Slash das neue Thema mit einer Handbewegung beiseite: »Das wirst du früh genug erfahren. Erzähl uns, wie du die Kraft eingesetzt hast.«

In der kurzen Pause beugt sich Sky etwas näher, während Slash das bärtige Kinn auf seine verschlungenen Finger stützt.

»Ganz einfach, ich bin in eine Karaokebar marschiert und habe mich umgesehen. Die Stimmung war ziemlich wild und aggressiv aufgeladen, weil auch ein paar Bikertypen dort campiert haben - bereits mit einigen Flaschen Bier intus. Daher dachte ich, es wäre das perfekte TestszENARIO und ich hoffte, euch damit zu erreichen. Also bin ich auf die Bühne.«

Sky hängt gespannt und neugierig an ihren Lippen. »Was hast du denn Schlimmes angestellt?«

Ihr Blick wandert in die Ferne, doch beim Erzählen beginnen ihre Augen zu strahlen, das kann sie fühlen. »Es war magisch. Ich habe einen ruhigen Song gewählt, aber trotzdem einen, der mich glücklich macht, mir Frieden schenkt. Einer der mich an meine Eltern erinnert.«

Sie räuspert sich. »Auf alle Fälle habe ich zu singen begonnen. Die Gefühle, die durch das Lied in mir erzeugt wurde, habe ich dann irgendwie nach außen getragen. Mir war fast so, als könnte ich einen goldenen Nebel sehen, der sich ausbreitet und die anderen berührt. Und von einer Minute auf die andere, waren alle in der Bar in der gleichen Stimmung wie ich. Sie hingen an meinen Lippen und blickten mich sorgenlos und zufrieden an.«

Ein glückliches Lächeln huscht über ihre Lippen. »So etwas habe ich noch nie erlebt, es war einzigartig, wie ein Geschenk.«

Nun bohrt Slash weiter: »Wie viele Leute waren in der Bar? Was hast du dann gemacht? Bist du aus der Bar gegangen und hast gewartet?«

»Keine Ahnung, ungefähr vierzig oder fünfzig Leute.«

Bevor sie weiterspricht, erhitzen sich für einen flüchtigen Moment Loreens Wangen: »Na ja und gegangen bin ich nicht sofort. Ich habe daraufhin noch ein paar Lieder gesungen ... so ungefähr achtzehn oder neunzehn?«, gesteht sie und beißt sich kurz auf die Unterlippe.

Anerkennend stößt Sky einen Pfiff aus, obwohl Slash seine Begeisterung nicht teilen kann. Loreen bekommt das unbestimmte Gefühl sich verteidigen zu müssen. »Es war einfach so ein tolles Gefühl und das letzte Lied war ein fröhliches, witziges und als ich die Bar verlassen habe, war eine wahnsinnig gute Stimmung. Das hättet ihr sehen sollen! Das macht doch nichts, oder?«

Fragend sieht sie die anderen an und bekommt eine unerwartete Antwort von Slash: »Du bist stark, wenn du für so viele Leute gesungen und sie beeinflusst hast. Außerdem bedeutet es bei dieser Anzahl von Liedern, gerechnet mal vier bis fünf Minuten, dass du insgesamt zwei Stunden deine Kraft verwendet hast. Wie gesagt, du bist stark und das schon jetzt. Unsere Kräfte werden mit den Jahren stärker, aber du musst aufpassen. Du darfst nie deine gesamte göttliche Essenz verschwenden. Verstanden?«

Die letzten Worte hören sich beinahe wie ein warnendes Knurren an, doch bevor sie sich Gedanken über seine neue Wut machen kann, redet Sky dazwischen: »Das ist Wahnsinn. Solch eine Kraft und du hast sie all die Jahre nie verwendet? Es muss dich doch in den Fingern gejuckt haben?«

»Ein bisschen, ja. Aber ich wollte nicht gefunden werden und ich weiß, dass ihr mich nur aufspüren könnt, wenn ich meine Kraft einsetze«, gesteht sie und riskiert einen Seitenblick auf Pure, die sie wie immer verärgert anblickt. Doch nun mit noch unverhohlenerer Wut als sonst. Mit schmalen Augen fragt sie Loreen: »Von wem weißt du das?«

Alle drei in der Runde blicken zu Sky hinüber und wissen, wer der Übeltäter gewesen ist. Er zieht den Kopf ein: »Tut mir leid, es ist mir damals einfach so rausgerutscht. Es war keine Absicht. Ihr wisst ja, ich war noch fast ein Kind bei der Mission.«

Pures eisblaue Augen starren ihn wütend an. »Bei Hades, wie konntest du ihr von meiner eingeschränkten Fähigkeit erzählen? Wenn du mich fragst, bist du kein Kind, du bist einfach ein Idiot.«

Frustriert hebt er die Hände nach oben. »Ich wollte es nicht und falls ich dich erinnern darf, das ist vier Jahre her. Bei den Göttern noch mal.«

Für einen kurzen Moment blinzeln Pures Augen auf eine Stelle hinter Skys Kopf. Loreen hat keine Zeit, um in dieselbe Richtung zu blicken, denn gleich darauf konzentriert sich Pure sofort wieder auf Sky, noch eine Spur aufgebrachter als zuvor. »Du hast immer die gleichen Ausreden ›das wollte ich nicht‹, ›das war keine Absicht‹. Du tust nie das, was dir aufgetragen wird und handelst ständig eigenmächtig, ohne dich um die Auswirkungen zu kümmern. Kannst du dich nicht ein Mal zusammenreißen, wie wir anderen auch?«

Aufgebracht schlägt Sky mit der Faust auf den Tisch, sodass sich noch mehr neugierige Gesichter der Dorfbewohner in ihre

Richtung wenden. »Was ist los mit dir? Ständig stampfst du auf mir herum und suchst Streit. Was habe ich getan, um ...« Barsch fällt Pure ihm ins Wort und richtet ihre Aufmerksamkeit auf jemanden hinter Sky. »Ah, da ist sie ja.« Hinter ihm erscheint eine junge Frau mit porzellanfarbener Haut und Sommersprossen in einem feinen Gesicht, das zwei braune Rehaugen beherbergt. Über ihre Schultern fallen hellblond schimmernde, glatte Haare und ihre Kleidung bedeckt einen schlanken, zierlichen Körper. Ihre Stimme ist so zart, wie ihre körperliche Erscheinung. »Hallo. Alles in Ordnung bei euch?«

Unterstützend legt sie eine Hand auf Skys Schulter. »Ich denke, wir sollten uns wieder beruhigen. Die anderen starren schon und tratschen über euch.«

Fauchend wie eine gereizte Katze springt Pure von der Bank. »Schön, wie dein Schatz zur passenden Zeit zu deiner Hilfe eilt. Wie süß ihr doch seid. Wisst ihr was, lasst mich einfach in Ruhe und euch zwei ...«, dabei zeigt sie auf Sky und die hübsche, junge Frau » ... wünsche ich alles erdenklich Gute.«

Damit dreht sie sich um und verschwindet mit ihren wehenden, schulterlangen, blonden Haaren in die Dunkelheit der Nacht. Aus dem Augenwinkel sieht Loreen die Frau das Gesicht verziehen. Verblüfft über die extreme Reaktion von Pure starrt sie schnell wieder zu Sky, der dieser noch immer wie gebannt nachblickt. Mit Verwirrung, aber auch einer traurigen Sehnsucht in den Augen. Loreen wird gerade einiges klar.

Schließlich befreit sich Sky aus seiner Trance. »Dieses Weib! Sie bringt mich noch um den Verstand. Ich könnte sie ...«

Ohne seinen Satz zu beenden, erhebt er sich ebenfalls, entschuldigt sich bei ihnen und marschiert in die andere Richtung davon. In die unbehagliche Stille hinein räuspert sich Slash und wendet sich in Richtung der hellblonden Frau.

»Darf ich dir Letheia vorstellen? Sie ist Skys Partnerin. Das hier ist Loreen. Du hast bereits von ihr gehört?«

Letheia lässt sich anmutig auf die Bank sinken und reicht Loreen eine kalte Hand. »In der Tat. Sky hat mir bereits von dir erzählt und er hat nicht übertrieben, du bist eine Schönheit. Etwas untypisch mit deinen violetten Strähnen - wir sind hier ein ziemlich naturbelassenes Völkchen - aber nichtsdestotrotz wunderschön. Willkommen bei uns.«

Durch ihre Stimme, ihre Haltung und ihre Erscheinung wirkt sie viel älter als sie aussieht, aber das richtige Alter ist bei den Divinus sowieso schwer einzuschätzen.

Nachdem sie sich vorgestellt haben, beobachtet Loreen von der Seite Slashes unruhige Blicke, die erst gen Osten und dann wieder in die andere Richtung huschen.

»Slash, du kannst gerne zu den anderen gehen und nach ihnen sehen.«

Sichtlich zweifelnd steht er auf, blickt Loreen aber noch einmal in die Augen. »Findest du alleine zur Hütte?«

»Ja. Geh schon.«

Sein Kopf schwankt wieder von einer Seite zur anderen, unentschlossen, bis er plötzlich seine Schultern strafft und auf dem Weg verschwindet, den Pure genommen hat. Hinter Loreen seufzt Letheia schwach: »Sie sind zwei Kindsköpfe.

Müssen immer aufeinander herumhacken, anstatt sich ihre Gefühle einzugestehen. Es ist ein Jammer.«

Rasch dreht sich Loreen wieder Letheia zu. »Du weißt, dass er Pure mag?«

Nun werden Letheias sanfte Augen vor Verwunderung größer. »Ja, natürlich weiß ich es. Ich stamme von Aletheia ab, der Göttin der Wahrheit. Ich höre jede Lüge, die jemand spricht. Er mag sie nicht nur, er ist höllisch verliebt in sie. Und bitte, nenn mich einfach Lethi.«

Lächelnd nimmt Loreen das Angebot an. »Danke. Wenn du willst, kannst du mich gerne Lori nennen. Wahnsinn, dann bist du also ein lebendiger Lügendetektor? Funktioniert das immer oder musst du dafür deine Essenz verwenden?«

Die Antwort kommt leise: »Ja, ich spüre immer, wenn jemand nicht die Wahrheit spricht. Es ist wie ein Kribbeln auf der Haut, eine statische Aufladung und ein fahler Geschmack im Mund. Nicht immer angenehm. Bei mir ist es quasi nicht abzustellen. Es gibt aber auch andere, die ihre Gabe nach eigenem Belieben verwenden können. Die Essenz, unsere Gaben, drücken sich bei jedem anders aus, ist nie ganz gleich. Ich habe leider diese Karte gezogen.«

Fragen melden sich bei Loreen. »Bedeutet es dann nicht, dass dir ständig deine Kraft entzogen wird? Wie füllst du den Speicher so schnell auf, wenn du auf Dauerbetrieb arbeitest? Hast du auch deswegen das Gesicht verzogen, als Pure gemeint hat, das Sky und du ihr egal seid? Das war eine Lüge, stimmt's?«

Loreen verzieht etwas den Mund, als ihr klar wird, wie neugierig und fordernd sie gerade geklungen hat. »Tut mir leid. Ich wollte dich nicht mit Fragen bombardieren.«

Doch Lethi lächelt nur. »Kein Problem. Du bist sehr aufmerksam. Es stimmt, sie hat es nicht so gemeint, aber sie weiß es selbst nicht. Sie versteckt ihr wahres Ich vor sich selbst noch mehr, als vor den anderen. Armes Ding. Deine andere Frage muss ich leider auch mit einem ›Ja‹ beantworten. Ich versuche einfach viel zu essen, zu ruhen oder andere Magie zu verwenden, um meine Kraft ausreichend zu erhalten.«

Kein Wunder, dass sie so extrem dünn ist und ihr gesamtes Wesen so müde wirkt. Es erklärt auch, die kalten Finger und die Aura des allumfassenden Wissens, wenn man jede Lüge von jedem, der in der Nähe ist, fühlen kann. Da Loreen nicht noch weiter wegen ihrer Essenz nachbohren möchte, stellt sie eine andere Frage: »Du bist also Skys Partnerin. Wie gehst du damit um, dass er auch in eine andere verliebt ist?« Lethi gluckst wie ein kleines Mädchen. »Wir sind kein Liebespaar! Wir sind Bell-Par-Partner und ich bin genauso wenig in Sky verliebt, wie er in mich.«

Erleichtert atmet Loreen aus. Ihr ist nicht bewusst gewesen, dass sie den Atem angehalten hat. »Oh, das ist gut. Ich dachte, ihr wärt verheiratet oder dergleichen. Aber wenn ihr nur Kampf-Partner seid, dann ist es ja wohl nicht so schlimm, wie ich gedacht habe.«

Überrascht blicken Lethis Augen in Loreens Gesicht. »Du weißt es also nicht, das, was es alles mit Bell-Par-Partnern auf sich hat. Das wirst du schon noch, aber es ist nicht an mir, es dir zu erklären. Aber eines lass mich dir sagen; es ist schlimm.«

Damit ist die Unterhaltung zu Ende und Lethi verabschiedet sich müde von Loreen, ohne eine weitere Erklärung abzugeben.

Loreen fühlt sich verlegen, da sie die andere Frau offenkundig aufgewühlt hat, ohne es mit Absicht getan zu haben. Aber manchmal ist ihre neugierige Ader stärker, als ihr gutes Benehmen. Ein weiterer Punkt, an dem sie sich vornimmt zu arbeiten. Blöderweise wird ihre Liste eher länger statt kürzer.

Pure

Die Hände zu Fäusten geballt, drückt Pure sich diese fest auf ihre brennenden Augen. In voller Montur liegt sie auf dem Bett in ihrer kleinen Hütte, die nur ihr gehört und sonst niemanden. *Ganz alleine*. Es ist kein schöner Gedanke, sondern ein trauriger. *Ich bin alleine; immer alleine*. Das Einzige, was sie kann, ist Kämpfen. Wofür tun sie es - wozu leben sie alle überhaupt? *Um zu sterben und noch mehr Verwandte und Freunde zu verlieren*. Pure hat so was von die Schnauze voll von dem Ganzen, dass sie am liebsten schreien würde. Doch stattdessen stopft sie die Faust in ihren Mund und beißt darauf. Wenn doch nur Fio hier wäre. Er würde einen Rat wissen und sie würde sich nicht mehr so einsam fühlen.

Aber Fio ist lange fort und auch der Schmerz seines Verlustes sollte eigentlich bereits verjährt sein, trotzdem flattern ihre Gedanken immer wieder zu ihrem großen Bruder. Die beiden Geschwister haben sich immer so ähnlich gesehen, dass nie jemand fragen musste, ob sie verwandt sind. Das Aussehen wie die Kraft, haben sie von ihrem Vater geerbt, den Pure nur von Erzählungen her kennt, da er schon vor

ihrer Geburt im Kampf gefallen ist. Fio hat ihr immer die tollsten Geschichten von ihrem Dad erzählt und nun ist auch er schon so lange fort. Niemand ist mehr da, der noch von ihm oder ihrem Vater redet. Nicht ihre Mutter und auch nicht ihr Stiefvater Haistos, der Bruder ihres Vaters. An ihn kann sie sich ihr Leben lang erinnern, obwohl er nicht ihr leiblicher Vater ist. Er hat die gleichen eisblauen Augen wie ihr verstorbener Dad und wie sie selbst. Seit Fios Tod hat er seinen Namen nicht mehr ausgesprochen, genau wie ihre Mutter - und jedes Mal, wenn sie zu ihnen geht, kann sie in ihren Augen den gleichen Schmerz sehen und die Frage darin lesen, warum er nicht mehr lebt.

Er war um so vieles besser. Ein gewandter Redner, ein guter Freund, ein witziger Kerl, den alle mochten und seine Kraft ist vollkommen gewesen. Fio konnte ebenso andere Divinus aufspüren, aber, anders als Pure, nicht nur eingeschränkt. Wenn sich irgendwo auf der Welt verstreut ein erwachsener Divinus befand, konnte Fio ihn lokalisieren, egal auf welche Distanz oder ob die Essenz verwendet wurde. Und Pure, was kann sie? Nicht einmal annähernd das gleiche.

Über ihre weiche Wange läuft eine Träne, die sie sofort energisch fortwischt. Dass sie jetzt beinahe auch noch heulen könnte, ist das letzte. Daher springt sie vom Bett und beginnt mit Liegestützen. Sky hat wieder in ihren Wunden gebohrt und dann auch noch die Frechheit besessen, sein Liebesglück mit Letheia vor allen Augen zu präsentieren. Die ganze Szene hat Pure einen Stich in der Brust versetzt und am liebsten würde sie Sky für seine Unachtsamkeit und sein großes Maul den Hals umdrehen. Der kleine Schuft mit den unschuldigen grünen Augen und dem Grübchen auf den Wangen.

Wieder spürt sie einen Stich, als sie an das Bild von Sky und Letheia denkt. Wie sie ihm die Hand auf die Schulter gelegt hat. So vertraut, so innig. Warum stört sie es dermaßen, dass sich die zwei mögen? Sky ist nie ihr Typ gewesen, er ist viel zu aufgedreht und unachtsam, auch wenn er sie manchmal zum Lächeln bringt, obwohl sie das so gut es geht verbirgt. Pure muss ihn einfach ständig von sich stoßen, denn: *Was, wenn ich es nicht täte?*

Schnaubend schüttelt sie vehement den Kopf und verscheucht den irrsinnigen Gedanken. *So ein Blödsinn!* Ihre Eifersucht gilt nicht ihm, sondern der Tatsache, dass die beiden etwas haben, was die wenigsten hier finden. Davon ist Pure felsenfest überzeugt. Wütend schnaubt sie und murmelt zu sich selbst: »So etwas geht in der Öffentlichkeit einfach nicht.«

Im Lager werden nie Liebesbezeugungen vor allen Augen ausgetauscht, weil es genug gibt - die große Mehrheit - die alleine sind oder die anderen, die nur aus Pflicht zusammen sind, um dem Volk zu dienen. Es ist zwar keine offizielle Regel, aber es weiß *jeder*, dass jegliche Form von der Zurschaustellung einer romantischen Liebe nicht gewünscht ist. Und daran halten sich alle. Was auch nicht schwer ist, wenn man bedenkt, dass man die Paare, die sich wirklich lieben, an einer Hand abzählen kann.

Immer weiter pusht sich Pure bei den Liegestützen und wechselt dann zu Sit-ups, aber ihre Gedanken kreisen immer wieder um das eine Thema. Da hilft nicht einmal mehr das Brennen in ihren Muskeln, um ihr Gehirn zu betäuben.

Plötzlich pocht jemand fest gegen ihre Tür und das dumpfe Dröhnen hallt durch den Raum. Schnaufend kommt Pure auf die

Füße und nähert sich skeptisch der Tür. Sie möchte ihre Ruhe und niemanden sehen. »Wer ist da?«

»Ich bin's. Lass mich rein.«

Erleichtert atmet sie aus. Zum Glück ist es nicht Sky. Den könnte sie jetzt auf keinen Fall ertragen. Pure öffnet die Tür für ihren Gast und setzt sich auf das Bett. »Komm rein, Slash und mach die Tür hinter dir zu.«

Ende der Leseprobe